

Historische Zeitschrift – Sonderhefte

Herausgegeben von Lothar Gall

Band 15

*Arbeiter und Arbeiterbewegung
im Vergleich*

Berichte zur internationalen
historischen Forschung

Herausgegeben von
Klaus Tenfelde

Syndikalismus in der europäischen Arbeiterbewegung. Neuere Forschungen in Frankreich, England und Deutschland	
Von <i>Peter Schöttler</i>	419
I. Ansichten über den Syndikalismus	419
II. Der französische Syndikalismus	425
III. Der britische Syndikalismus	452
IV. Der deutsche Syndikalismus	459
V. Syndikalismus im Vergleich	469
Christliche Arbeiterbewegung in Europa. Ein vergleichender Literaturbericht	
Von <i>Michael Schneider</i>	477
I. Einführung	477
II. Kirchen, Religion und soziale Frage im 19. Jahrhundert. Zu Anfängen und Entwicklung der christlichen Soziallehren	479
III. Herausbildung und Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung	486
IV. Herausbildung und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften	491
V. Zu aktuellen Problemen	503
VI. Zur Ideologie und Politik der Arbeiterbewegung	
Die internationale Frühsozialismusforschung	
Von <i>Gian Mario Bravo</i>	507
I. Der frühe Sozialismus als politische Strömung	507
II. Der Frühsozialismus in der Geschichte der sozialen Bewegungen: Zusammenfassende Interpretationen	512
III. Die Utopie im Verhältnis zur Geschichte des Sozialismus	516
IV. Die Vorläufer und der wissenschaftliche Sozialismus	525
V. Die französischen Wurzeln und ihre Triebe	537
VI. Die angelsächsischen Länder	564
VII. Sozialismus und Proletariat in Deutschland	571
Neuere Studien zur Marxismus-Rezeption in der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung	
Von <i>Ernst Hanisch</i>	581
I. Historiographische Voraussetzungen	581
II. Forschungspositionen in der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren	584
III. Die Entwicklung der DDR-Historiographie	590

Christliche Arbeiterbewegung in Europa. Ein vergleichender Literaturbericht

von

Michael Schneider

I. Einführung

Wohl vor allem die Nachkriegsentwicklung der christlichen Arbeiterbewegung, speziell der christlichen Gewerkschaften in den einzelnen Ländern Mittel- und Westeuropas hat dazu beigetragen, daß den Forschungen auf diesem Gebiet ein von Land zu Land unterschiedlicher Stellenwert zukam; so kann man allgemein sagen, daß dort, wo die „alten“ christlichen Richtungsgewerkschaften nach 1945 in Einheitsgewerkschaften aufgegangen sind, das Interesse der Forschung an der Geschichte der Arbeiterbewegung ganz überwiegend auf die Entwicklung der sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen konzentriert war; in den anderen Ländern jedoch, in denen es auch heute starke christliche bzw. konfessionelle Gewerkschaften gibt, gehört ihre historische Betrachtung viel selbstverständlicher zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Vielleicht hängt die starke und vergleichsweise frühzeitige Beschäftigung mit der Sozialgeschichte von Religion und Kirche, wie sie die englische Forschung kennzeichnet, auch damit zusammen, daß es in England nicht zu einer organisatorischen Verfestigung von speziellen christlichen Gewerkschaften gekommen ist, die das forschersiche Interesse (zunächst) gebunden hätte.¹⁾ Auch wenn also die für Deutschland etwa seit Beginn der 1970er Jahre feststellbare Auffächerung des Forschungsinteresses zugunsten der Untersuchung christlich-sozialer Traditionen²⁾ im europäischen Vergleich nicht als „Novum“ gelten kann, so beschränkt sich doch der folgende Überblick insgesamt – und zwar aus pragmatischen Gründen – auf die etwa zwischen 1970–1982 erschienene Literatur.

Dabei soll es nicht nur darum gehen, die – selbst bei Beschränkung auf die neueren Arbeiten – kaum überschaubare Vielfalt von Analysen vorzustellen, sondern dieser Literaturbericht soll auch zu einer inhaltlich vergleichenden

¹⁾ Vgl. *Sidney Pollard*, Englische Arbeiterkultur im Zeitalter der Industrialisierung: Forschungsergebnisse und Forschungsprobleme. Ein bibliographischer Aufsatz, in: GG 5, 1979, 150–166, hier 156–159.

²⁾ Siehe *Michael Schneider*, Kirche und soziale Frage im 19. und 20. Jahrhundert, unter besonderer Berücksichtigung des Katholizismus, in: Afs 21, 1981, 533–553.

den Betrachtung hinführen. Denn: Besteht auch weitestgehende Einigkeit darüber, Industrialisierung und soziale Frage als gesamt europäische Probleme des 19. Jahrhunderts zu begreifen, so sind doch integrativ vergleichende Studien überaus selten geblieben; das gilt gerade auch für die hier interessierenden Spezialfragen nach der Rolle von gläubigen Laien und Kirchen im 19. Jahrhundert, nach ihren theoretischen Antworten auf die soziale Frage, nach ihren Aktivitäten zur Linderung von Not und Elend und schließlich nach den christlich motivierten oder geprägten Organisationen der Arbeiterschaft. Um so mehr ist hier die Leistung der wenigen Arbeiten zu würdigen, in denen – außerhalb engen kirchen- oder theologiegeschichtlichen Interesses – der Versuch eines europäischen Vergleichs unternommen wird.

Da ist zunächst zu denken an die umfassende Darstellung von Michael P. Fogarty³⁾, die – wenn auch zum Teil ungenau sowie manchmal die Entwicklungen in einzelnen Ländern etwas unsystematisch und allein additiv gegenüberstellend – eine breite Information über christlich-soziale Theorien, Parteien, Vereine und auch Arbeiterorganisationen in Europa bietet. Hervorzuheben ist sodann Martin Greschats⁴⁾ gelungener Versuch, unter Integration ideen-, organisations- und sozialgeschichtlicher Forschungsergebnisse sowohl die herrschende Linie kirchlicher Sozialpolitik als auch die Initiativen religiös geprägter Laien, sowohl die theoretischen Antworten auf die soziale Frage als auch die Herausbildung christlicher Arbeiterorganisationen in der Zeit bis 1914 zu beleuchten; insbesondere dieser auf Großbritannien, Belgien, Frankreich und Deutschland konzentrierten Arbeit, aber auch der Darstellung Fogartys sowie den von Walter Kendall und mehreren neuen Sammelbänden vorgelegten Länderberichten, in denen indessen meist nicht auf die christliche Arbeiterbewegung eingegangen wird, verdanke ich für die folgende Skizze manchen Hinweis.⁵⁾

Daß sich dieser Überblick kaum gleichgewichtig auf alle mittel- und westeuropäischen Länder erstreckt, sei schon hier eingestanden. Gewiß sollen neben der christlichen Arbeiterbewegung in Österreich, Frankreich, Belgien und den Niederlanden auch die Entwicklungen in der Schweiz und in Großbritannien angesprochen werden; doch von zentraler Bedeutung – was Problemstellung und auch Dichte der Literaturreferenzen anlangt – wird die Beleuchtung der deutschen Geschichte sein. Dieser Prioritätensetzung folgt im

³⁾ Michael P. Fogarty, *Christliche Demokratie in Westeuropa, 1820–1953*. Basel/Freiburg/Wien 1959.

⁴⁾ Martin Greschat, *Das Zeitalter der Industriellen Revolution. Das Christentum vor der Moderne*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980.

⁵⁾ Walter Kendall, *The Labour Movement in Europe*. London 1975; Albert A. Blum (Hrsg.), *International Handbook of Industrial Relations*. London 1981; Siegfried Mielke (Hrsg.), *Internationales Gewerkschaftshandbuch*. Opladen 1983; Hans Rühle/Hans-Joachim Veen (Hrsg.), *Gewerkschaften in den Demokratien Westeuropas*. 2 Bde. Paderborn/München/Wien/Zürich 1983.

Grunde auch das folgende Periodisierungs- und Gliederungsschema, dessen Grenzen allerdings sehr fließend sind. Zunächst soll der Problembereich „Kirchen, Religion und soziale Frage im 19. Jahrhundert“ beleuchtet werden; dann wird auf „Herausbildung und Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung“ von der Mitte des 19. Jahrhunderts etwa bis zum Ersten Weltkrieg eingegangen. Konzentriert sich dieses Kapitel auf die Arbeitervereine, so werden im folgenden Abschnitt die „Christlichen Gewerkschaften“ beleuchtet, und zwar auch in ihrem Verhältnis zu Arbeitervereinen und Kirche, zu Parteien und Nationalsozialismus. Abschließend wird dann auf einige „aktuelle Probleme“ einzugehen sein.

II. Kirchen, Religion und soziale Frage im 19. Jahrhundert. Zu Anfängen und Entwicklung der christlichen Soziallehren

Gewiß kann – bei aller notwendigen Beschränkung – ein Überblick über die Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung nicht darauf verzichten, auch die Situation der Kirchen, die Rolle von Kirchlichkeit sowie Freidenkertum und natürlich die christlich motivierten Antworten auf die soziale Frage zu beleuchten. Ohne damit die Bedeutung wirtschaftlicher und politischer Faktoren für die Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung leugnen zu wollen, kann es im folgenden Kapitel jedoch nicht darum gehen, Verlauf von Industrialisierung und z. B. auch Demokratisierung in einzelnen Ländern anhand neuerer Untersuchungen in die Diskussion einzubeziehen.

So vielgestaltig wie die Konfessionen, wie das Verhältnis der Konfessionen zueinander und erst recht wie die Flügel- bzw. Gruppenbildungen innerhalb der einzelnen Kirchen, so unterschiedlich waren – schaut man auf die einzelnen Länder Europas – die Reaktionen auf die mit der Industrialisierung eingeleiteten Wandlungsprozesse. Trotz aller nationalen Unterschiede, die aufgrund zahlreicher neuerer Arbeiten anzusprechen sind, zeichnen sich dennoch einige einheitliche Entwicklungstrends ab, die zunächst erwähnt seien. Ob für England, Frankreich oder Deutschland – für alle wird gleichermaßen die Verspätung herausgearbeitet, mit der sich die Kirchen der neuen Situation gestellt haben: Festhalten an agrarisch-feudalen oder ständischen Wert- und Ordnungsvorstellungen, Anbindung an konservativ-autoritäre Staatsmodelle und -führungen und demgemäß Abwehr aller egalitär-sozialreformerischen oder demokratisch-emanzipatorischen Ideen und Bewegungen, das waren Grundtendenzen der kirchlichen Politik bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu denken ist an die finanzielle und organisatorische Struktur der anglikanischen Staatskirche mit ihrer Abhängigkeit von ländlichem Besitz, an die Zugehörigkeit der Pfarrer zur Gentry, die der Bischöfe und hohen Prälaten zu den Tories des Oberhauses⁶⁾; zu denken ist

⁶⁾ Siehe dazu Edward Robert Norman, *Church and Society in England, 1770–1970*. A Historical Study. Oxford 1976; W. R. Ward, *Religion and Society in England*,

auch an das protestantische Staatskirchentum in Preußen bzw. dem Deutschen Reich⁷⁾; und für Frankreich ist zu erinnern an die Reaktionen der katholischen Kirche auf die französischen Revolutionen und die entsprechende Anbindung an den konservativ-monarchischen Staat⁸⁾. Und auch der Katholizismus in Belgien, dessen Bedeutung für die Bewahrung der nationalen Identität angesichts französischer und niederländischer Hegemonie kaum zu überschätzen ist, stellte sich im 19. Jahrhundert auf die Seite konservativer Staatspolitik.⁹⁾ Dieser Trend zur Anbindung an konservative Ordnungsmodelle wurde auch dadurch nicht nachhaltig gestört, daß er in kaum einem Land ohne schmerzliche Konflikte und Brüche verlief, von denen – bezogen auf den Katholizismus – der Kulturkampf in Deutschland¹⁰⁾ nur der bekannteste ist.

Festgehalten sei, daß sich die Kirchen in den genannten Ländern generell erst sehr spät (oder gar nicht) den Bedürfnissen der Arbeiterschaft zugewandt haben. Ob in England oder Frankreich, in Belgien oder Deutschland – die protestantische wie die katholische Kirche meinten bis mindestens in die

1790–1850. London 1972; *Owen Chadwick*, *The Victorian Church*. 2 Bde. (2. u. 3. Aufl.) London 1971/72; *Kenneth Stanley Inglis*, *Churches and the Working Classes in Victorian England*. 2. Aufl. London 1974. Vgl. auch unten Anm. 19 und 21.

⁷⁾ Hierzu *Günter Brakelmann*, *Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts*. 4. Aufl. Witten 1971; *ders.*, *Kirche, soziale Frage und Sozialismus*. Bd. 1: *Kirchenleitungen und Synoden über soziale Frage und Sozialismus 1871–1914*. Gütersloh 1977; *Klaus E. Pollmann*, *Landesherrliches Kirchenregiment und soziale Frage. Der evangelische Oberkirchenrat der altpreußischen Landeskirche und die sozialpolitische Bewegung der Geistlichen nach 1890*. Berlin 1973; *W. R. Ward*, *Theology, Sociology and Politics*. *The German Social Conscience, 1890–1933*. Bern 1979.

⁸⁾ Siehe dazu *Pierre Pierrard*, *L'église de France face aux crises révolutionnaires (1789–1871)*. Paris 1974; *Jean Marie Mayeur*, *L'Histoire Religieuse de la France. 19^e–20^e siècles. Problèmes et Méthodes*. Paris 1975; vgl. auch *Anton Rauscher* (Hrsg.), *Deutscher Katholizismus und Revolution im frühen 19. Jahrhundert*. München/Paderborn/Wien 1975.

⁹⁾ Hierzu *Roger Aubert*, *Kirche und Staat in Belgien im 19. Jahrhundert*, in: *Werner Conze* (Hrsg.), *Beiträge zur deutschen und belgischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert*. Stuttgart 1967, 5–25; *Jean Beaufays*, *Les partis catholiques en Belgique et aux Pays-Bas 1918–1958*. Préface de Henri Janne. Bruxelles 1973, hier bes. 53 ff.

¹⁰⁾ Dazu *Ernst R. Huber/Wolfgang Huber*, *Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert*. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts. Bd. 2: *Staat und Kirche im Zeitalter des Hochkonstitutionalismus und des Kulturkampfes 1848–1890*. Berlin 1976; *Ernst Heinen*, *Staatliche Macht und Katholizismus in Deutschland*. Bd. 2: *Dokumente des politischen Katholizismus von 1867–1914*. München/Paderborn/Wien 1979. In letzter Zeit sind auch einige Arbeiten zur Situation in Süddeutschland erschienen; siehe bes. *Josef Becker*, *Liberaler Staat und Kirche in der Ära von Reichsgründung und Kulturkampf*. *Geschichte und Strukturen ihres Verhältnisses in Baden 1860–1876*. Mainz 1973; vgl. auch *David Blackburn*, *Class, Religion and Local Politics in Wilhelmine Germany. The Centre Party in Württemberg before 1914*. Wiesbaden 1980.

zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in dem unübersehbaren Elend von Unterschichten bzw. Arbeiterschaft vor allem persönliches Versagen oder gottgegebenes Schicksal erkennen zu können. Am eindringlichsten wird dies wohl, wie gesagt, am Beispiel des deutschen Protestantismus deutlich, der sich vor den Problemen der Zeit in Staatstreue und Jenseitsbezogenheit flüchtete. Aber auch im deutschen Katholizismus blieben Anschauungen, nach denen das Massenelend als Ausdruck individueller Not oder auch Sündhaftigkeit zu bewerten sei, lange dominierend.¹¹⁾ Eben deshalb schien ja der soziale Auftrag der Kirche durch die karitative Arbeit, die eine Vielzahl von Kongregationen, Vereinen und nicht zuletzt Gemeinden leistete, in ausreichender Weise erfüllt zu sein. Da die Ursache des Elends kaum in wirtschaftlichen oder politischen Verhältnissen erkannt wurde, sondern primär als Problem des Unglaubens oder der Unmoral galt, hoffte man durch einen Gesinnungswandel bei arm und reich – herbeigeführt durch verstärkte Seelsorge – die Situation verbessern zu können. Manch christlich-soziales Engagement trug deswegen ganz deutlich die Prägung missionarischen Eifers, mit dem der Schwund des kirchlichen Anhangs aufgehalten werden sollte.

Identifizierung mit monarchisch-konservativem Staat, Antimodernismus und Orientierung an ständischen Ideen, die aus einem vergoldeten Bild mittelalterlicher Gesellschafts- und Staatsordnungen entlehnt wurden, trugen in allen europäischen Ländern dazu bei, daß die Amtskirchen den Problemen der sich im Zuge der Industrialisierung herausbildenden „neuen“ Schichten – Bürgertum und vor allem Arbeiterschaft – fremd gegenüberstanden. Umgekehrt machten sich in eben diesen Schichten im Laufe des 19. Jahrhunderts Tendenzen wachsender Kirchenferne bemerkbar. Gespeist aus naturwissenschaftlichem Rationalismus¹²⁾, aus Kritik an der herrschaftsstabilisierenden Funktion der Kirchen, deren Politik vielfach als den eigenen Interessen zuwiderlaufend empfunden wurde, und aus den vor allem im Zuge der Verstädterung veränderten Lebensbedingungen nahm – ob in England¹³⁾, Frank-

¹¹⁾ *Albrecht Langner* (Hrsg.), *Theologie und Sozialethik im Spannungsfeld der Gesellschaft*. Untersuchungen zur Ideengeschichte des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert. München/Paderborn/Wien 1974; *ders.* (Hrsg.), *Katholizismus, konservative Kapitalismuskritik und Frühsozialismus bis 1850*. München/Paderborn/Wien 1975.

¹²⁾ *Werner Bröker*, *Politische Motive naturwissenschaftlicher Argumentation gegen Religion und Kirche im 19. Jahrhundert*, dargestellt am „Materialisten“ Karl Vogt (1817–1895). Münster 1973; vgl. auch *Owen Chadwick*, *Secularization of the European Mind in the Nineteenth Century*. Cambridge 1975.

¹³⁾ *Edward Royle*, *Radicals, Secularists and Republicans: Popular Freethought in Britain 1866–1915*. Manchester 1980; *ders.*, *Victorian Infidels: the Origin of the British Secularist Movement 1791–1866*. Manchester 1973; vgl. auch *Caroline Oldcorn Reid*, *Middle Class Values and Working Class Culture in Nineteenth Century Sheffield*. Diss. Sheffield 1976, bes. 91ff.

reich¹⁴⁾, der Schweiz¹⁵⁾ oder in Deutschland¹⁶⁾ – die Kirchenbindung ab. Eindrucksvoll belegen diesen Prozeß Untersuchungen für London¹⁷⁾ und Paris¹⁸⁾, die im übrigen zeigen, daß vor allem mit Regional- und Lokalstudien die vielfach abstrakten oder nivellierten Gesamtstatistiken mit konkretem sozialgeschichtlichen Stoff und damit mit Leben erfüllt werden können.

Schaut man auf die Jahre bis etwa 1880/90, so kann man wohl sagen, daß es jeweils Minderheitskirchen oder -gruppen in den „Staatskirchen“ waren, die dem eben gezeichneten Trend eine Mobilisierung neuer Glaubensaktivität entgegenzusetzen versuchten und vermochten. So sind vor allem für England die Folgen der Erweckungsbewegungen für die seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden sozialen und politischen Emanzipationsbewegungen der Arbeiterschaft bereits mehrfach untersucht worden. Dabei geht es insbesondere um das Engagement der Nonkonformisten, speziell der Methodisten in der Nachfolge John Wesleys¹⁹⁾, aber auch der Evangelikalen innerhalb der englischen Staatskirche für eine ethische und soziale Erneuerung, die sich indessen gut mit einer ansonsten konservativen politischen Orientierung zu vertragen schien; zu erinnern ist z. B. an das Wirken von William Wilberforce.²⁰⁾

Hier sei – wieder für England – vor allem hervorgehoben, daß zum einen die Methodisten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen gewissen Anhang bei der städtischen und dörflichen Kleinbürger- und auch Arbeiterschaft fanden, d. h. bei Handwerkern und Bergleuten.²¹⁾ Doch weder der

¹⁴⁾ *Emile Poulat*, Déchristianisation du prolétariat ou dépérissement de la religion?, in: François Bédarida/Jean Maitron (Hrsg.), *Christianisme et monde ouvrier*. Paris 1975, 67–78; *Jean Bruhat*, Anticlericalisme et Mouvement ouvrier en France avant 1914, in: ebd. 79–116.

¹⁵⁾ *Robert Barth*, Protestantismus, soziale Frage und Sozialismus im Kanton Zürich 1830–1914. Zürich 1981.

¹⁶⁾ *Rainer Marbach*, Säkularisierung und sozialer Wandel im 19. Jahrhundert. Die Stellung von Geistlichen zu Entkirchlichung und Entchristlichung in einem Bezirk der hannoverschen Landeskirche. Göttingen 1978; *Jochen-Christoph Kaiser*, Arbeiterbewegung und organisierte Religionskritik. Proletarische Freidenkerverbände in Kaiserreich und Weimarer Republik. Stuttgart 1981.

¹⁷⁾ Siehe *H. McLeod*, Class and Religion in the Late Victorian City. Hamden 1974, bes. 25 ff.

¹⁸⁾ Vgl. *F. Boulard*, La Déchristianisation de Paris: l'évolution historique du non-conformisme, in: *Archives de Sociologie des Religions* 31, 1971, 69–98.

¹⁹⁾ Siehe zuletzt *Anthony Armstrong*, The Church of England. The Methodists and Society 1700–1850. London 1973; vgl. auch *Garth Lean*, John Wesley – Modell einer Revolution ohne Gewalt. 3. Aufl. Gießen/Basel 1974; *M. Marquardt*, Praxis und Prinzipien der Sozialethik John Wesleys. Göttingen 1977. Vgl. auch Anm. 6 u. 21.

²⁰⁾ *Ford K. Brown*, Fathers of the Victorians. The Age of Wilberforce. Cambridge 1961; vgl. auch *Garth Lean*, Wilberforce – Lehrstück christlich-sozialer Reform. Gießen/Basel 1974.

²¹⁾ *Alan D. Gilbert*, Religion and Society in Industrial England. Church, Chapel and Social Change, 1740–1914. London/New York 1976, hier 67; *Robert Moore*, Pitmen,

Kampf gegen Sklaverei und Sklavenhandel noch die Einrichtung von Sonntagsschulen konnten die fortschreitende Entfremdung zwischen Kirchen und Unterschichten aufhalten. Gerade die Sonntagsschulen, durch die ein hoher Prozentsatz aller Arbeiterkinder geschleust wurde, mögen in der Arbeiterschaft wegen ihrer Erziehungsziele und -funktion zugunsten verbesserter Arbeitsdisziplin nicht auf ungeteilte Zustimmung gestoßen sein.²²⁾ Und zum anderen kann man für England wohl sagen, daß vor allem die katholische Kirche – um 1850 gab es etwa 700 000 Katholiken – zu einem nennenswerten Teil in der Arbeiterschaft verwurzelt war, nämlich bei den irischen Einwanderern, für die der katholische Glaube Stütze ihrer nationalen Identität blieb.²³⁾

Kennzeichen der frühen Auseinandersetzung mit der sozialen Frage war in allen Ländern Europas, daß Überlegungen zur Lösung der offensichtlichen sozialen Probleme zunächst nicht von den Amtskirchen oder deren führenden Repräsentanten angestellt wurden. Vielmehr waren Kritik an den gegebenen Verhältnissen und entsprechende Reformforderungen ganz überwiegend Sache gläubiger Laien und allenfalls einzelner Priester. Das gilt – um hier nur einige Namen zu nennen – für Edouard Ducpétiaux, François Huet und Adolphe Bartels aus Belgien; für Alban de Villeneuve-Bargemont, Armand de Melun, Félicité Robert de Lamennais mit der Zeitschrift „L'Avenir“ und Philippe Buchez aus Frankreich²⁴⁾, und für Deutschland ist zu denken an Franz von Baader, Franz Josef von Buß und Adam Müller sowie an die Geistlichen Adolf Kolping, Heinrich Wichern und Bischof Emanuel von Ketteler.²⁵⁾

Parallel zur fortschreitenden Industrialisierung zeichneten sich überdies in nahezu allen hier näher beleuchteten Ländern etwa in den 1840er Jahren Bemühungen ab, Arbeiter in religiös orientierten Organisationen zusammen-

Preachers and Politics. The Effects of Methodism in a Durham Mining Community. Cambridge 1974. Vgl. auch *David W. Bebbington*, The Nonconformist Conscience. Chapel and Politics, 1870–1914. London 1982.

²²⁾ *Thomas Walter Laqueur*, Religion and Respectability. Sunday Schools and Working Class Culture 1780–1850. New Haven/London 1976, bes. 219 ff.; vgl. auch *Reid*, Middle Class Values, bes. T. II.

²³⁾ Dazu z. B. *Inglis*, Churches and the working classes, 119 ff.

²⁴⁾ *Jörg Raubaum*, Für Gott und die Freiheit. Von Meslier bis Lamennais – französische Christen zwischen Reform und Revolution. Berlin 1976; vgl. auch *Kurt Jürgensen*, Lamennais und die Gestaltung des belgischen Staates. Wiesbaden 1963.

²⁵⁾ Siehe dazu *Lothar Roos*, Kapitalismus, Sozialreform, Sozialpolitik, in: Anton Rauscher (Hrsg.), Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803–1963. Bd. 2. München/Wien 1982, 52–158; *Hubert Mockenhaupt*, Kirche und industrielle Arbeitswelt. Zehn Persönlichkeiten der katholisch-sozialen Bewegung. Leutesdorf 1977; *Anton Rauscher/Lothar Roos*, Die soziale Verantwortung der Kirche. Wege und Erfahrungen von Ketteler bis heute. 2. Aufl. Köln 1979. Vgl. auch *Julius Dorneich*, Franz Josef Buß und die katholische Bewegung in Baden. Freiburg 1979; *Adolf M. Birke*, Bischof Ketteler und der deutsche Liberalismus. Mainz 1971. Vgl. auch oben Anm. 11.

zufassen und sie moralisch zu unterweisen; dabei war überall das karitative Element deutlich mit missionarischen Bestrebungen verbunden. Nur in wenigen Fällen waren derartige Organisationsversuche auch mit der Idee wirtschaftlicher Selbsthilfe verknüpft – und wenn, so handelte es sich vor allem um die Idealisierung mittelalterlicher Zunft- und Standesmodelle, was besonders in der deutschsprachigen Tradition eine große Rolle spielte.²⁶⁾ Nicht übersehen seien jedoch auch die Genossenschaftskonzeptionen, wie sie gerade in England von John Malcolm Ludlow²⁷⁾, Frederick Denison Maurice und Edward Vansittart Neale sowie Robert Owen²⁸⁾ entwickelt wurden; auch in Frankreich fand die Idee der Produktionsgenossenschaft – zu denken ist an Buchez – berechte Anhänger; und in Deutschland gehörte sie zu den nicht nur von Ferdinand Lassalle, sondern auch von Bischof Ketteler erwogenen sozialreformerischen Initiativen.

Daß Ketteler zu Lassalle brieflich Kontakt aufgenommen hat, symbolisiert vielleicht, daß vielfach – mit Abstufungen von Land zu Land – etwa bis Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen sozialreformerisch engagierten Christen und (Früh-)Sozialisten²⁹⁾ ein Brückenschlag möglich zu sein schien. Ob Claude-Henri de Saint-Simon und Etienne Cabet für einen Sozialismus auf der Basis eines allerdings neuverstandenen Christentums plädierten, ob Ludlow und Maurice einen „christlichen Sozialismus“ propagierten, ob Owens Genossenschaftsbewegung mit Chartisten und Gewerkschaften zusammenarbeitete oder ob Lamennais (bis 1832) für eine Öffnung dem Liberalismus gegenüber eintrat – die Grenzen zwischen christlich und sozialistisch oder auch liberal-demokratisch motivierten Ideen und Bewegungen waren fließend. Dies wird wohl am deutlichsten in England: so war etwa der Chartismus gewiß keine christliche oder kirchliche Bewegung, doch die Motivation der Anhänger war vielfach aus der christlich-sozialen Interpretation der Glaubensinhalte geboren, die die Freikirchen und vor allem der Methodismus geprägt hatte.³⁰⁾ Daß sich diese Traditionslinie in England bis in die Gewerkschafts-

²⁶⁾ Zu denken ist an das Werk von Karl von Vogelsang und Heinrich Pesch. Dazu *Gerhard Silberbauer*, Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage. Graz/Wien/Köln 1966; *Clemens Ruhna*, Der Katholizismus in der sozialen Bewährung. Die Einheit theologischen und sozialetischen Denkens im Werk Heinrich Peschs. München/Paderborn/Wien/Zürich 1980, bes. 141 ff. u. 299 ff.; *Franz H. Mueller*, Heinrich Pesch. Sein Leben und seine Lehre. Köln 1980.

²⁷⁾ *John Ludlow*, John Ludlow (Autobiography). London 1979; *N. C. Masterman*, John Malcolm Ludlow, the Builder of Christian Socialism. Cambridge 1963.

²⁸⁾ *Philip N. Backstrom*, Christian Socialism and Co-operation in Victorian England. Edward Vansittart Neale and the Cooperative Movement. London 1974; *John F. C. Harrison*, Robert Owen and the Owenites in Britain and America. The Quest for the New Moral World. London 1969.

²⁹⁾ Siehe *Langner* (Hrsg.), Katholizismus, konservative Kapitalismuskritik und Frühsozialismus bis 1850.

³⁰⁾ Vgl. *Pollard*, Englische Arbeiterkultur, 157 f.; siehe auch *J. McLean*, Keir Hardie. London 1975. Vgl. auch *D. W. Bebbington*, The Nonconformist Conscience, und *R.*

bewegung, die Fabian Society und auch die Labour Party verfolgen läßt, weist – schaut man auf die anderen Länder – auf die Bedeutung der Herausbildung einer sozialistischen und zugleich a-kirchlichen Arbeiterbewegung für die Verfestigung der Gegensätze zwischen christlich-sozialen und sozialistischen Bewegungen hin.

Es scheint fraglich, ob sich die sozialistischen Arbeiterorganisationen angesichts der in Mitteleuropa vorherrschenden kirchlichen Linie, die auf Unterstützung durchaus sozialreform- und demokratiefeindlicher Staatssysteme hinauslief, überhaupt anders als in Gegnerschaft auch zur Kirche haben entwickeln können³¹⁾. Gewiß ist jedoch, daß sich vor allem mit Schaffung und Entwicklung eigener Organisationen der sozialistischen/sozialdemokratischen Arbeiterschaft die weltanschaulichen und politischen Grenzen zum christlich-sozialen Lager rasch verfestigten. Es entstand eine Konkurrenzsituation, auf die vor allem die katholische Kirche bewußt mit einer Ausweitung ihrer karitativen und seelsorgerischen Aktivitäten antwortete; deutlicher Spiegel dieser sowohl konkurrenzpolitisch als auch karitativ-seelsorgerisch geprägten Motivation sind die entsprechenden Diskussionen und Resolutionen der Katholikentage in Deutschland.³²⁾ Die evangelische Kirche – wiederum auf Deutschland bezogen – zeigte demgegenüber erst spät und dann auch nur vorübergehend ein verstärktes sozialreformerisches Engagement, nämlich in deutlichem Zusammenhang mit dem Ende des Sozialistengesetzes (1890) und dem vermeintlichen Beginn einer „neuen Ära“ der Sozialpolitik.³³⁾ Die theoretische und praktische Offensive in der Frage der Sozialreform im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war bei Katholiken und Protestanten von einer doppelten Stoßrichtung geprägt: Ziele waren zum einen die Einbindung der Arbeiter in kirchliche Traditionen und Organisationen und damit eine Immunisierung gegen sozialistische Ideen und Organisationsangebote, zum anderen aber auch die direkte Bekämpfung der Sozialdemokratie in Wort und Schrift sowie unter Einsatz kirchlicher Sanktionsmöglichkeiten (z. B. Sakramentsverweigerung).³⁴⁾

Davies/A. R. George/G. Rupp (Eds.), A History of the Methodist Church in Great Britain. Vol. III. London 1983; *Dorothy Thompson*, The Chartists. Popular Politics in the Industrial Revolution. New York 1983.

³¹⁾ Zu diesem Problemkreis *Heiner Grote*, Sozialdemokratie und Religion. Eine Dokumentation für die Jahre 1863 bis 1875. Tübingen 1968.

³²⁾ *Baldur H. A. Hermans*, Das Problem der Sozialpolitik und Sozialreform auf den deutschen Katholikentagen von 1848 bis 1891. Ein Beitrag zur Geschichte der katholisch-sozialen Bewegung. Diss. Bonn 1972. Vgl. schon *Ephrem Filthaut*, Deutsche Katholikentage 1848–1958 und die soziale Frage. Essen 1960.

³³⁾ Vgl. Anm. 7.

³⁴⁾ Siehe dazu *Albrecht Langner* (Hrsg.), Katholizismus und freiheitlicher Sozialismus in Europa. Köln 1965; *Ernst Hanisch*, Konservatives und revolutionäres Denken. Deutsche Sozialkatholiken und Sozialisten im 19. Jahrhundert. Wien/Salzburg 1975; *Walter Friedberger*, Die Geschichte der Sozialismuskritik im katholischen Deutschland zwischen 1830 und 1914. Frankfurt am Main/Bern/Las Vegas 1978; vgl. auch *Richard*

III. Herausbildung und Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung

Die ersten Maßnahmen, mit denen sich religiös geprägte Laien und auch einzelne Geistliche der sozialen Frage stellten, waren durch die Verbindung karitativer, paternalistischer und moralisierender Momente gekennzeichnet. Das gilt gerade auch für die Versuche einer Betriebsführung aus christlicher Verantwortung. So sah z. B. Gustav Werner in der christlich-pietistisch geprägten Familie ein Vorbild für die Fabrik; die autoritäre Ausformung derartiger Ideen bot Karl Stumm, seit 1888 Freiherr von Stumm-Halberg. Zu denken ist auch an Léon Harmels Versuch einer christlichen Betriebsführung (L'Atelier chrétien).³⁵⁾

In allen Ländern blühten überdies um die Mitte des 19. Jahrhunderts die kirchlichen Hilfsorganisationen – vom Orden bis zum Pius-Verein – auf. Dies gilt z. B. für Deutschland, wie mehrere Überblicksdarstellungen³⁶⁾, vor allem aber Lokal- bzw. Regionalstudien zur Breite der Vereinsaktivitäten³⁷⁾ und auch zu speziellen Organisationen – etwa den Gesellenvereinen³⁸⁾ – belegen. Das unterstreicht auch die Untersuchung des Vereinswesens in Wien³⁹⁾, der indessen für die westeuropäischen Länder – soweit zu sehen – kaum Arbeiten an die Seite zu stellen sind.⁴⁰⁾ Gemeinsam war diesen frühen Vereinsgründungen, daß sie – ganz in Übereinstimmung mit der Annahme, das Elend sei viel-

Sorg, Marxismus und Protestantismus in Deutschland. Eine religions-soziologisch-sozialgeschichtliche Studie zur Marxismus-Rezeption in der evangelischen Kirche 1848–1948. Köln 1974.

³⁵⁾ Siehe *Pierre Trimouille, Léon Harmel et l'usine chrétienne du Val des Bois (1840–1914). Fécondité d'une expérience sociale. Lyon 1974.*

³⁶⁾ *Franz Prinz, Kirche und Arbeiterschaft. Gestern – heute – morgen. München/Wien 1974; Franz Focke, Sozialismus aus christlicher Verantwortung. Die Idee eines christlichen Sozialismus in der katholisch-sozialen Bewegung und in der CDU. Wuppertal 1978; Christoph Stoll, Die „kirchliche“ Sozialbewegung, in: Karl Josef Rivinius (Hrsg.), Die soziale Bewegung im Deutschland des neunzehnten Jahrhunderts. München 1978, 63–85; Jürgen Aretz, Katholische Arbeiterbewegung und christliche Gewerkschaften. Zur Geschichte der christlich-sozialen Bewegung, in: Rauscher (Hrsg.), Der soziale und politische Katholizismus, Bd. 2, 159–214.*

³⁷⁾ *Peter Müller, Katholische Ständevereine als Teil des politischen Katholizismus. Untersucht am Beispiel der katholischen Gesellen-, Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine des Amtsbezirks Konstanz. Diss. Konstanz 1973; Hans Dieter Denk, Die christliche Arbeiterbewegung in Bayern bis zum Ersten Weltkrieg. Mainz 1980.*

³⁸⁾ *Hans Joachim Kracht, Adolph Kolping und die Gründung der ersten Gesellenvereine in Westfalen, in: Max Bierbaum (Hrsg.), Studia Westfalica. Münster 1973, 195–213; ders., Organisation und Bildungsarbeit der Katholischen Gesellenvereine (1846–1864). Wentorf 1975. Vgl. auch zur Frühgeschichte der Gesellenvereine allgemein: Heinz-Albert Raem, Katholischer Gesellenverein und Deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus. Mainz 1982.*

³⁹⁾ *Walter Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlich-sozial-konservativen Lagers vor 1914. Salzburg 1980.*

⁴⁰⁾ Vgl. außer den in Anm. 17f. genannten Arbeiten auch *Martin Schaffner, Die Basler Arbeiterbevölkerung im 19. Jahrhundert. Basel 1972.*

fach auf moralisches Versagen zurückzuführen – vor allem auf eine moralische Festigung abhoben; derartige Hilfsvereine mochten vielleicht für „Gestrauchelte“ eine annehmbare Unterstützung bieten – für das Gros der Arbeiter oder der Unterschichten indessen wohl kaum.⁴¹⁾

Daneben begann sich – in Anknüpfung an die oben angesprochene Beschwörung mittelalterlicher Standesprinzipien – ein zweiter Typ von Organisation zu entwickeln: der Zusammenschluß von Arbeitern und Arbeitgebern unter kirchlicher Führung. Gedacht war zumeist an eine Erneuerung der Gilden, so z. B. von Prosper de Hauleville in Gent; gegen Arbeitskampf und Gewerkschaften – so lautete die Devise der 1867 gegründeten „Fédération des Sociétés ouvrières Catholiques“, in der vom Jünglingsverein bis zur Sparkasse unterschiedliche Organisationen zusammengeschlossen waren. Diese Gründung wird wohl wie die Bildung der Handwerks- und Handelsgilde in Löwen (1878) durch Charles Helleputte, der im übrigen bald andere in Belgien folgten, vor dem Hintergrund der Schaffung der Ersten Internationalen Arbeiterassoziation in Brüssel (1864) zu sehen sein.⁴²⁾ Erinnerung sei auch an den Verband „Patrimonium“ in den Niederlanden. Und für England sei auf die Gilde von St. Matthäus in einem Londoner Arbeiterviertel hingewiesen, die Stewart Headlam 1877 zusammen mit Theologen und Laien gegründet hat. Auch in Frankreich fand diese Idee Anhänger, sollten doch aus den von Albert de Mun und René de la Tour du Pin gegründeten Arbeiterklubs, deren 1871 geschaffenem Dachverband „L'œuvre des cercles catholiques d'ouvriers“ 1875 etwa 15 000 Mitglieder angehörten, Berufsgenossenschaften gebildet werden, in denen Arbeitgeber und Arbeiter gemeinsam anstehende Probleme lösen sollten.

Derartigen Organisationsbemühungen ist für Deutschland der 1880 gegründete, von Franz Brandts sowie Franz Hitze geführte Verband „Arbeiterwohl“ an die Seite zu stellen.⁴³⁾ Aus diesem Verband ging 1890 der „Volksverein für das katholische Deutschland“ hervor, der mit 805 000 Mitgliedern im Jahre 1914 zur stärksten katholischen Organisation wurde. Sowohl die organisatorische Entwicklung des Volksvereins, der seinen Schwerpunkt ebenso wie katholische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften in Rheinland und Westfalen hatte, als auch die Aktivitäten, d. h. vor allem die Bildungsarbeit, haben jüngst eine umfassende Darstellung gefunden.⁴⁴⁾

⁴¹⁾ Siehe *Greschat, Zeitalter*, 111.

⁴²⁾ *R. Reszohazy, Origines et formation du Catholicisme social en Belgique, 1842–1909. Löwen 1958, bes. 55 und 156.*

⁴³⁾ *Wolfgang Löhr, „Arbeiterwohl“. Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde. Mitglieder und Mitgliederstruktur des Vereins 1888, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 41, 1977, 103–107.*

⁴⁴⁾ *Horstwalter Heitzer, Der Volksverein für das katholische Deutschland im Kaiserreich 1890–1918. Mainz 1979.*

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland katholische Arbeitervereine gegründet worden, und zwar zunächst vor allem im süddeutschen, dann auch im westdeutschen Raum. Dabei waren Arbeitervereine – das zeigt das Beispiel Aachen – durchaus in der Lage, unter geistlicher Leitung zu einem Organ relativ eigenständiger politischer Artikulation zu werden.⁴⁵⁾ Doch den Durchbruch der Konzeption katholischer Arbeitervereine brachten erst die Enzykliken „*Humani generis*“ (1884) und vor allem dann „*Rerum novarum*“ (1891). Zwar hatten sich die Katholikentage schon von Anfang an, deutlich aber seit den 1860er Jahren auch sozialpolitischen Themen geöffnet, doch erst in den 1880er und 1890er Jahren setzte eine starke Welle von Vereinsgründungen ein; diese dürfte durch die genannten Enzykliken, aber auch durch das Aufkommen der Sozialdemokratie unter und erst recht nach dem Sozialistengesetz hervorgerufen worden sein. Überblicksdarstellungen⁴⁶⁾ machen ebenso wie Lokal- bzw. Regionalstudien zu Aachen⁴⁷⁾, Köln⁴⁸⁾ und Jülich⁴⁹⁾ klar, daß geistliche Unterweisung und Kampf gegen den „modernen Unglauben“, besonders gegen die Sozialdemokratie, die Haupttätigkeitsfelder der Arbeitervereine waren. Entsprechende Zielsetzungen kennzeichnen auch die Arbeitervereine, die seit den 1870er Jahren in Frankreich und Belgien gegründet wurden. Vermerkt sei hier noch, daß es bisher weder für Deutschland, Österreich und die Schweiz, noch für Frankreich, Belgien und die Niederlande umfassende Monographien zur Geschichte der konfessionellen Arbeitervereine gibt. Mag auch die Konzentration auf lokale und regionale Entwicklungen, wie sie für Deutschland bis auf eine biographisch orientierte Arbeit über Joseph Joos⁵⁰⁾ kennzeichnend ist, der stark „lokalistischen“ Organisationsstruktur der Arbeitervereine angemessen sein, so ist doch eine Analyse der übergreifenden programmatischen und politischen Konzeptionen, der Zusammenschlüsse auf Landesverbands- und schließlich nationaler Ebene ein Desiderat der Forschung.

Durchzieht seit den 1870er, erst recht aber seit den 1890er Jahren den Katholizismus vom Arbeiterverein über die politische Partei bis zur Kirche –

⁴⁵⁾ *Herbert Lepper* (Hrsg.), *Sozialer Katholizismus in Aachen. Quellen zur Geschichte des Arbeitervereins zum hl. Paulus für Aachen und Burtscheid 1869–1878* (88). Mönchengladbach 1977.

⁴⁶⁾ Siehe oben Anm. 36.

⁴⁷⁾ *Günter Bers*, *Katholische Arbeitervereine im Raum Aachen 1903–1914. Aufbau und Organisation des Aachener Bezirksverbandes im Spiegel seiner Delegiertenversammlung*. Wentorf 1979; vgl. auch *Michael Klöcker*, *Die Sozialdemokratie im Regierungsbezirk Aachen vor dem 1. Weltkrieg. Funde und Befunde zur Wilhelminischen Ära unter besonderer Berücksichtigung der Vorkriegsjahre*. Wentorf 1977.

⁴⁸⁾ *Ernst-Deitlef Broch*, *Katholische Arbeitervereine in der Stadt Köln 1890–1901*. Wentorf 1977.

⁴⁹⁾ *Günter Bers*, *Der Bezirksverband Jülich der Katholischen Arbeitervereine im Jahre 1921*. Jülich 1981.

⁵⁰⁾ *Oswald Wachling*, *Joseph Joos. Journalist, Arbeiterführer, Zentrumspolitiker. Politische Biographie 1878–1933*. Mainz 1974.

erinnert sei auch an die französischen Arbeiterpriester⁵¹⁾ – eine deutlich sozialreformerisch engagierte Strömung, so gilt das, wie bereits oben angedeutet, kaum für den Protestantismus. Auch um die Jahrhundertwende sind diejenigen, die wie Tommy Fallot mit der „*Association protestante pour l'étude pratique des questions sociales*“ (1888)⁵²⁾ oder wie Wilfred Monod und Elie Gounelle mit ihrer 1899 gegründeten Zeitschrift „*L'Avant Garde*“⁵³⁾ für eine stärkere sozialpolitische Orientierung und zugleich Realitätsnähe ihrer Kirche plädierten, ohne großen Erfolg. Das gilt – schaut man auf Deutschland – auch für die Aktivitäten Adolf Stöckers und Friedrich Naumanns; und auch der „*Evangelisch-soziale Kongreß*“ (1890) sowie die „*Kirchlich-soziale Konferenz*“ (1896) blieben theoretische Diskussionsforen ohne große praktische Auswirkung für die sozialreformerische Orientierung der evangelischen Kirche.⁵⁴⁾ So blieb auch das sozialpolitische Engagement der evangelischen Arbeitervereine – denkt man etwa an Stellungnahmen zur Gewerkschaftsfrage, aber auch zu Zollpolitik sowie Koalitions- und Wahlrecht – eher undeutlich. Insgesamt kann man wohl sagen, auch die sozialreformerische Abstinenz der evangelischen Kirche trug – zusammen mit ihrer Staatsbindung – dazu bei, daß ihr Anhang in der Arbeiterschaft stetig abnahm.

Angesichts der zunehmenden Entfremdung zwischen sozialistischer Arbeiterschaft und protestantischer wie katholischer Kirche wirken die Bemühungen um eine Aussöhnung, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen sind, eher wie episodische Randerscheinungen. Verlor auch in England das Christentum als selbstverständlich akzeptierte Interpretation und Richtschnur des alltäglichen Lebenszusammenhangs zusehends an Bedeutung, so führte doch, wie gesagt, manche Verbindungslinie von Methodisten und Nonkonformisten zu Gewerkschaftsgründungen, zu „*Fabian Society*“ und „*Labour Party*“. Demgegenüber blieb der Kontakt zu Gewerkschaften und Sozialistischer Partei, den die Gruppe um die sozial und demokratisch orientierte Zeitschrift „*Le Sillon*“ unter der Führung von Marc Sangnier seit 1898 hatte, nur sehr befristet; denn schon bald sah sich diese Gruppe dem „*Modernismus*“-Vorwurf ausgesetzt, der 1910 zum Auftrag Pius X. führte,

⁵¹⁾ Siehe z. B. *Pierre Andreu*, *Histoire des prêtres-ouvriers*. Paris 1960; *Gerhard Dingler*, *Die französischen Arbeiterpriester. Ihr Wirken für Sozialpolitik und Sozialreform im Urteil von Kirche, Staat und Gewerkschaften*. Diss. Mainz 1966.

⁵²⁾ *M. Causse*, *Le combat de Tommy Fallot*, in: *Etudes théologiques et religieuses* 1973/74, 435–471.

⁵³⁾ *Jean Baubérot*, *Un Christianisme profane? Royaume de Dieu, Socialisme et Modernité culturelle dans le périodique „chrétien-social“ L'Avant Garde (1899–1911)*. Paris 1978.

⁵⁴⁾ *Manfred Schick*, *Kulturprotestantismus und soziale Frage. Versuche zur Begründung der Sozialethik, vornehmlich in der Zeit von der Gründung des Evangelisch-sozialen Kongresses bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges (1890–1914)*. Tübingen 1970. Vgl. auch oben Anm. 7.

die Organisation aufzulösen.⁵⁵⁾ Vielleicht ist in diesem Zusammenhang auch an die „Religiösen Sozialisten“ zu erinnern, deren Bemühungen um eine Aussöhnung von Christentum und Sozialismus weder in der Schweiz noch in Deutschland innerhalb der Amtskirchen auf Entgegenkommen stießen⁵⁶⁾; vielmehr fanden derartige Versuche wegen der befürchteten Grenzverwischungen die ausdrückliche Mißbilligung des Papstes, denkt man nur an die Enzykliken „Graves de communi“ (1901) und auch „Pascendi gregis“ (1907).

Die Verhärtung der Fronten zwischen Kirche und Sozialismus, zwischen christlicher und sozialistischer Arbeiterbewegung war gegenüber den Versuchen um Aussöhnung der vorherrschende Trend im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Einerseits die Konkurrenzsituation, andererseits das wachsende Streben innerhalb vor allem auch der katholischen Arbeiterschaft, sich unabhängig von der Kirche zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen zusammenzuschließen, drängten die Arbeitervereine bald auf einen neuen Weg. Ob in Deutschland oder in Frankreich – bald begannen katholische Arbeiter, ihre wirtschaftlichen Interessen verstärkt in den Vordergrund zu stellen; damit verbunden war zugleich die Frage nach Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer kirchlichen Leitung der Vereine. So sprach sich eine Konferenz von katholischen Arbeitern bereits 1893 in Reims dafür aus, unabhängige Arbeiterassoziationen zu bilden, in denen Priester allenfalls beratende Stimme haben sollten.⁵⁷⁾ Und auch in Deutschland wurde bald klar, daß sich die Arbeitervereine unter geistlicher Leitung weder als ausreichend erwiesen, eine erfolgreiche Vertretung sozialer und wirtschaftlicher Interessen der Arbeiter zu übernehmen, noch, das Vordringen der Sozialdemokratie nachhaltig einzudämmen. Um beiden Zielen näherzukommen, entwickelte Franz Hitze den Plan, in den bestehenden Arbeitervereinen berufliche Fachabteilungen zu bilden, die als wirtschaftsfriedlicher Gewerkschaftersatz dienen sollten.⁵⁸⁾ Doch auch diese Fachabteilungen genügten nicht den auf selbst-

⁵⁵⁾ *Jeanne Caron*, *Le Sillon et la Démocratie Chrétienne*, 1894–1910. Paris 1967; *Madeleine Barthélemy-Madaule*, *Marc Sangnier* (1873–1950). Paris 1973; *Ch. Maurras*, *La démocratie religieuse. Le dilemme de Marc Sangnier. La politique religieuse. L'Action Française et la religion catholique*. Paris 1978. Vgl. zu diesem Problembereich auch *Christian Ponson*, *Les catholiques lyonnais et la Chronique Sociale 1892–1914*. Lyon 1979.

⁵⁶⁾ *Arnold Pfeiffer* (Hrsg.), *Religiöse Sozialisten*. Olten/Freiburg i.B. 1976; vgl. auch *Friedrich M. Balzer*, *Klassengegensätze in der Kirche*. Erwin Eckert und der Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands. Köln 1973; *Klaus Kreppel*, *Entscheidung für den Sozialismus. Die politische Biographie Pastor Wilhelm Hohoffs 1848–1923*. Bonn-Bad Godesberg 1974; *Joachim Brenning*, *Christentum und Sozialdemokratie*. Paul Göhre: *Fabrikarbeiter – Pfarrer – Sozialdemokrat. Eine sozioethisch-historische Untersuchung*. Diss. Marburg 1980.

⁵⁷⁾ *Robert Talmey*, *Le syndicalisme chrétien en France (1871–1930). Difficultés et controverses*. Paris 1965, bes. 82.

⁵⁸⁾ Siehe dazu schon *Karl Heinz Schürmann*, *Zur Vorgeschichte der christlichen Gewerkschaften*. Freiburg 1958; vgl. auch Anm. 59f.

ständige Interessenvertretung gerichteten Vorstellungen weiter Arbeiterkreise, die wegen ihrer religiösen und/oder (partei-)politischen Bindung nicht zu den freien Gewerkschaften fanden, die aber dennoch „eigene“ Gewerkschaften forderten.

IV. Herausbildung und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften

Etwas besser als für die Geschichte der Arbeitervereine sieht die Forschungslage für die der christlichen Gewerkschaften aus. Vor allem in jüngster Zeit bzw. in naher Zukunft zeichnet sich hier die Schließung mancher Forschungslücke ab. So ist für Deutschland – neben den frühen Arbeiten August Erdmanns und Otto Müllers, die deutlich die damaligen Kämpfe zwischen Sozialdemokratie und christlichen Gewerkschaften spiegeln⁵⁹⁾ – auf den kürzlich erschienenen Versuch einer Gesamtdarstellung⁶⁰⁾ sowie einige Regional- und Lokalstudien⁶¹⁾ hinzuweisen. Auch für Österreich liegen Gesamtdarstellungen für den ganzen Zeitraum des Bestehens der „alten“ christlichen Gewerkschaften⁶²⁾, aber auch Analysen kürzerer, indessen für die Gesamtwürdigung entscheidender Phasen⁶³⁾ vor. Für die Niederlande⁶⁴⁾ und für Italien⁶⁵⁾ sind überwiegend auf Gegenwartsprobleme bezogene Arbeiten zu nennen, die also keine ausdrückliche Gesamtdarstellung der christlichen Gewerkschaften bieten, aber doch einen Überblick ermöglichen. Für Frankreich schließlich gibt es eine Untersuchung, die die christlichen Gewerkschaften vor 1914 allzu deutlich in den Zusammenhang wirtschaftsfriedlicher Politik

⁵⁹⁾ *August Erdmann*, *Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland*. 2., unveränderte Aufl. Stuttgart 1909; *ders.*, *Die christlichen Gewerkschaften*. Insbesondere ihr Verhältnis zu Zentrum und Kirche. Stuttgart 1914; *Otto Müller*, *Die christliche Gewerkschaftsbewegung Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Bergarbeiter- und Textilarbeiter-Organisationen*. Karlsruhe 1905.

⁶⁰⁾ *Michael Schneider*, *Die Christlichen Gewerkschaften 1894–1933*. Bonn 1982.

⁶¹⁾ *Denk*, *Christl. Arbeiterbewegung in Bayern*; *Heidmarie Kempkes*, *Der christliche Textilarbeiterverband in Krefeld 1906 bis 1914*. Wentorf 1979.

⁶²⁾ Siehe Stiftung für die Pflege der Tradition der christlichen Arbeiterbewegung (Hrsg.), *Die christlichen Gewerkschaften in Österreich*. Wien 1975.

⁶³⁾ *Anton Pelinka*, *Stand oder Klasse? Die christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1933–1938*. Wien/München/Zürich 1972.

⁶⁴⁾ Grundlegend: *J. Windmuller*, *Labor Relations in the Netherlands*, Ithaca (N.Y.) 1969. Vgl. *Norbert Lepszy*, *Regierung, Parteien und Gewerkschaften in den Niederlanden. Entwicklung und Strukturen*. Düsseldorf 1979. Erste Ergebnisse seiner Dissertation über Probleme der Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung in den Niederlanden, die voraussichtlich 1985 erscheinen wird, hat *Siep Stuurman* auf dem ersten Symposium deutscher und niederländischer Historiker in Aachen und Maastricht (April 1983) skizziert: *Die Konfessionen und die Arbeiterschaft. Die Entwicklung konfessioneller Gewerkschaften und die Bildung des liberal-konfessionellen Staates in den Niederlanden 1870–1920*. Vgl. auch unten Anm. 72 und 92.

⁶⁵⁾ *Anthony Francis Greco*, *Trade Unionism and Politics: The Evolution of Catholic Labor in Italy*. Diss. Columbia University. New York 1976.

rückt⁶⁶); demnächst wird überdies – nachdem der Autor bereits einige Detail-Ergebnisse veröffentlicht hat⁶⁷) – eine Gesamtdarstellung erscheinen.⁶⁸) Außerdem ist auch für Frankreich auf ältere Darstellungen zu verweisen, die indessen – wie in Deutschland – von Konflikt und Parteinahme geprägt sind.⁶⁹)

Das sich in dieser – im Vergleich zur Erforschung der Arbeitervereine – hohen Zahl von relativ umfassenden Darstellungen abzeichnende Interesse an den christlichen Gewerkschaften illustrierte auch die „Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung“ vom September 1982. In einer Fülle von Referaten wurden die christlichen Gewerkschaften in Spanien⁷⁰), in Frankreich⁷¹), in den Niederlanden⁷²), in Österreich⁷³) und in Deutschland⁷⁴) behandelt.

Dennoch müssen sich die folgenden Hinweise nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Forschungslage auf einige vergleichende Aspekte beschränken. So wird man etwa für die Gründungsgeschichte allein auf das Verhältnis zu den konfessionellen Arbeitervereinen und auf Aspekte der organisatorischen Entwicklung eingehen können (1). Beleuchtet werden können zudem folgende Fragen: das Problem der Konfessionalität und das Verhältnis zur Kirche (2), das Verhältnis zu politischen Parteien (3) und zum Problemkreis Nationalsozialismus (4).

⁶⁶) Mark S. Weitz, Varieties of Class-collaborationist Ideology in the French Labor Movement before World War I. Diss. New York 1977, bes. 393 ff.

⁶⁷) Michel Launay, Aux origines du syndicalisme chrétien en France: le Syndicat des Employés du Commerce et de l'Industrie de 1887 à 1914, in: MS 68, 1969, 35–56; ders., Le syndicalisme chrétien dans un grand conflit du travail. Les syndicats libres du Nord affiliés à la C.F.T.C. et la grève du textile de la région de Roubaix-Tourcoing-Halluin en 1931, in: MS 73, 1970, 39–78.

⁶⁸) Vgl. die Ankündigung Michel Launay, Le Syndicalisme chrétien en France 1885–1940. Origines et Développement, in: Université de Paris I – Panthéon-Sorbonne. Centre de Recherches d'Histoire des mouvements sociaux et du syndicalisme, Bulletin 5, 1980/81, 123–128.

⁶⁹) Siehe bes. Jules Zirnheld, Cinquante Années de Syndicalisme Chrétien. Spes 1937; vgl. auch Talmy, Le syndicalisme chrétien.

⁷⁰) Antonio Elorza, Die soziale Tätigkeit der Kirche und die Christliche Gewerkschaftsbewegung. Die in Anm. 70–74 zit. Beiträge sind im Sammelbd. der ITH Linz abgedruckt, der 1985/86 erscheinen wird.

⁷¹) Michel Launay, Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Frankreich und ihre Rolle in der Sozialgeschichte des Landes.

⁷²) Jos van Meeuwen, Die katholische Arbeiterbewegung in den Niederlanden. Siehe schon ders., Zo rood als de roodste socialisten. Katholieke vakbondsstrijd in de schoen- en lederindustrie. Amsterdam 1981.

⁷³) Gerhard Botz, Das Organisationsverhalten der österreichischen Angestellten (und Beamten) von 1890 bis 1938; Johann Gassner, Die christlichen Gewerkschaften Österreichs von deren Gründung bis 1938; Ludwig Reichold, Christliche, liberal-nationale und gelbe Gewerkschaften.

⁷⁴) Dieter Fricke, Zu einigen Aspekten der Geschichte der christlichen Gewerkschaften in Deutschland; Michael Schneider, Standort und Bedeutung der Christlichen Gewerkschaften in Deutschland (1894–1933). Thesen zum christlich-nationalen Sonderweg.

Schon hier sei hervorgehoben, daß die gewerkschaftliche Tagesarbeit – von den Tarifverhandlungen über die Arbeitskämpfe bis hin zu politischen Initiativen – in den meisten Ländern nach wie vor ein lohnendes Forschungsfeld bietet. So ist ein Vergleich des Streikverhaltens der christlichen Gewerkschaften in unterschiedlichen europäischen Ländern zum jetzigen Zeitpunkt unmöglich. Zwar gibt es für Deutschland eine Analyse der Lohnpolitik⁷⁵), eine Darstellung lokaler Streikaktionen⁷⁶) und den Versuch eines Überblicks⁷⁷), doch die Zahl der für einen Vergleich erforderlichen Detailstudien aus anderen Ländern ist zu gering – zu erwähnen sind zwar die Analysen für die christlichen Gewerkschaften im Oberwallis⁷⁸) und eines Streiks der nordfranzösischen Textilarbeiter⁷⁹) – doch, wie gesagt, wird man aus diesen Arbeiten keine Schlüsse über eine „typische“ Streikpolitik der christlichen Gewerkschaften ziehen können.

1. Zur Gründungsgeschichte

Wo immer Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts christliche Gewerkschaften gegründet wurden, da war die Hilfe von Geistlichen kaum zu übersehen. So ging z. B. die deutsche christliche Gewerkschaftsbewegung zu meist aus katholischen Arbeitervereinen bzw. den Fachabteilungen hervor; Geistliche waren es, die oftmals zu den ersten lokalen Gewerkschaftsversammlungen einluden, und die Wirkung der propagandistischen Unterstützung für die Idee christlicher Gewerkschaften vor allem seitens des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ und auch seitens der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands ist gewiß nicht zu unterschätzen. Ähnlich entstanden in Österreich aus den christlich-sozialen Vereinen, die sich 1902 zum „Reichsverband der nicht-politischen Vereinigungen christlicher Arbeiter Österreichs“ zusammengeschlossen hatten, zwischen 1902 und 1906 die ersten christlichen Gewerkschaften. Und auch in der Schweiz – für die romanische Schweiz⁸⁰) und das Oberwallis⁸¹) ist dieser Prozeß genauer untersucht worden – wurden die christlichen Gewerkschaften mit Hilfe von Geistlichen

⁷⁵) Albrecht Siegler, Die Lohnpolitik der christlichen Gewerkschaften Deutschlands (1894–1933). Diss. Mannheim 1978.

⁷⁶) Kempkes, Der christl. Textilarbeiterverband, bes. 44 ff.

⁷⁷) Schneider, Die Christlichen Gewerkschaften, bes. 281 ff., 409 ff., 587 ff.

⁷⁸) Bruno Lauber, Die Gewerkschaftsbewegung im industrialisierten Agrargebiet des Oberwallis, unter besonderer Berücksichtigung der christlichen Gewerkschaften. Bern/Frankfurt am Main 1974, hier 127 ff.

⁷⁹) Launay, Le syndicalisme chrétien.

⁸⁰) Roland Ruffieux (avec la collaboration de Bernard Pronguê), Le mouvement chrétien-social en Suisse romande, 1891–1949. Fribourg 1969.

⁸¹) Lauber, Gewerkschaftsbewegung, 61 ff.

unter Anknüpfung an die Traditionen von Pius- und schließlich Arbeitervereinen gegründet; ab 1899 bildeten sich katholische, ab 1907 evangelische Gewerkschaften heraus.⁸²⁾

Deutlichen Einfluß auf die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in Frankreich übten die „Christlichen Brüder“ in Paris aus, die 1887 eine christliche Angestelltengewerkschaft („Syndicat des employés du commerce et de l'industrie“) ins Leben riefen.⁸³⁾ Nachdem 1895 die „Confédération Générale du Travail“ gegründet worden war, nahm auch die christliche Gewerkschaftsbewegung – ausgehend von den Textilarbeitern im Norden Frankreichs – einen deutlichen Aufschwung. Doch während es in Deutschland bereits 1899/1901 und in Österreich 1907 zur Zentralisierung der christlichen Gewerkschaften kam, wurde die „Confédération Française des Travailleurs Chrétiens“ unter der Führung von Jules Zirnheld und Gaston Tessier erst 1919/1920 geschaffen.⁸⁴⁾

Den Weg zur zentralen Zusammenfassung gingen auch die christlichen Gewerkschaften der Niederlande erst relativ spät. Hier bestanden seit den 1880er Jahren mehrere konfessionelle Standesvereine, aus denen sich zu Beginn der 1890er Jahre zum überwiegenden Teil konfessionelle, aber auch – so die 1895 von Textilarbeitern gebildete „Unitas“ – interkonfessionelle Gewerkschaften bildeten. Im Jahre 1909 wurde als Dachorganisation der protestantischen Gewerkschaften der „Christlich-nationale Gewerkschaftsbund“ gegründet, dem allerdings auch interkonfessionelle Verbände angehörten. Aus dem 1905 geschaffenen „Katholischen Büro“ ging erst 1925 der „Römisch-katholische Gewerkschaftsverband“ hervor, der der katholischen Kirche angegliedert war. Und auch in Belgien wuchsen die christlichen Gewerkschaften aus bereits bestehenden christlich orientierten Organisationen heraus, und zwar aus der „Antisozialistischen Liga“ in Gent einerseits und den Arbeitergilden Helleputtes andererseits.⁸⁵⁾

Noch erwähnt sei, daß die christlichen Gewerkschaften, obgleich durchweg später als ihre sozialistische/sozialdemokratische Konkurrenz gegründet, relativ rasch den Weg zu internationaler Organisation fanden. Neben zahlrei-

⁸²⁾ Siehe schon *Otto Dudle*, 50 Jahre Christlichnationaler Gewerkschaftsbund. Winterthur 1957.

⁸³⁾ *Launay*, Aux origines.

⁸⁴⁾ Siehe dazu die kurzen historischen Darstellungen in *Jacques Capdeville/René Mouriaux*, Les syndicats ouvriers en France. 3. Aufl. Paris 1976, 15 ff.; *Hubert Landier*, Les organisations syndicales en France. Paris 1980, bes. 20 ff.

⁸⁵⁾ *Lepszy*, Regierung, 60 ff.; vgl. zur Vor- bzw. Gründungsgeschichte: Bronnen van de katholieke arbeidersbeweging in Nederland. Toespraken, brieven en artikelen van Alphons Ariëns 1887–1901. Hrsg. v. Jan Roes. Nijmegen en Ambo Baarn 1982; siehe auch die Regionalstudie: *H. D. Grobben*, Sociale conflicten en sociale organisatie in de Twentse textielindustrie 1860–1912, in: *Textielhistorische Bijdragen* 12, 1971, 36–67. Zur Entwicklung in Belgien wird voraussichtlich 1984/85 eine Studie von *Jozef Mampuy*s erscheinen.

chen Kontakten auf Berufsverbandsebene, die – wie bei den Textilarbeitern am Niederrhein, den Holzarbeitern im Alpenraum – vielfach grenzübergreifende Probleme zu regeln versuchten, gab es bereits 1908 ein internationales Sekretariat der christlichen Gewerkschaften, dem 1920 ein „Internationaler Bund christlicher Gewerkschaften“ folgte. Die Geschichte dieser internationalen Zusammenarbeit, die doch angesichts der bewußten Einbindung in den jeweiligen nationalen Staat keineswegs selbstverständlich ist, dürfte ein interessantes Forschungsthema sein.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die christlichen Gewerkschaften fanden in allen hier betrachteten Ländern die tatkräftige Unterstützung von Geistlichen; deren Engagement, nicht so sehr der institutionellen Hilfe der jeweiligen Kirchen, hatten die christlichen Gewerkschaften viel zu verdanken. Für Deutschland wird man etwa an Franz Hitze und Otto Müller, für Belgien an den Priester Ruttens, für die Schweiz an den Priester Scheiwiler und für die Niederlande an Dr. Poels denken. Zweierlei ist jedoch nicht zu übersehen: Zum einen ist zu berücksichtigen, daß insgesamt das Wohlwollen der Kirchen eine breite Ausdehnung der christlichen Gewerkschaften überhaupt erst ermöglichte, wie auch Konflikte – am deutlichsten im Gewerkschaftsstreit – den Weg entschieden beschwerlicher machten. Und zum anderen sollte die Rolle starker Arbeiterpersönlichkeiten nicht unterschätzt werden. Ohne Gewerkschaftsführer wie August Brust und Adam Stegerwald⁸⁶⁾ in Deutschland, Léon Bruggemann in Belgien, Klaas Kater in den Niederlanden und Hans Staud⁸⁷⁾ in Österreich hätten sich die christlichen Gewerkschaften kaum neben ihrer in allen Ländern durchweg stärkeren sozialistischen/sozialdemokratischen Konkurrenz und auch gegen die Führungs- bzw. Mitspracheansprüche besonders der katholischen Kirche behaupten können.

Generell kann man sagen, daß die christlichen – konfessionellen wie interkonfessionellen – Gewerkschaften in ihren jeweiligen Ländern durchweg den Platz der zweitstärksten Richtungsgewerkschaft eroberten und behielten. So kann man für Deutschland mit gewissen befristeten Schwankungen von einem Verhältnis von 6 zu 1 zugunsten der freien Gewerkschaften ausgehen; auffallend sind aber die regionalen Unterschiede, waren doch in Rheinland und Westfalen um 1903 etwa 40% aller Organisierten Mitglieder einer christlichen Gewerkschaft; dafür überstieg die Mitgliedschaft der freien die der christlichen Gewerkschaften in Mittel- und Ostdeutschland um das 20- bis 30fache. Und in Österreich betrug das Verhältnis der Mitgliedszahlen zwischen freien und christlichen Gewerkschaften um 1920 etwa 15 zu 1, ab 1930 dann etwa 5 zu 1.⁸⁸⁾ In ähnlichem Abstand lagen die christlichen Gewerk-

⁸⁶⁾ Vgl. unten Anm. 100.

⁸⁷⁾ Siehe *Christl Kluwick-Muckenhuber*, Johann Staud. Ein Leben für die Arbeiterschaft. Wien/München 1969.

⁸⁸⁾ *Pelinka*, Stand oder Klasse?, 25.

schaften auch in Frankreich, Italien und in der Schweiz hinter ihrer sozialistischen/sozialdemokratischen Konkurrenz zurück. Nur in den Niederlanden gelang es den christlichen Gewerkschaften – zählt man protestantische und katholische Verbände zusammen – in den 20er Jahren, den Abstand zu den „freien“ Gewerkschaften deutlich zu verringern. Und in Belgien zogen die christlichen Gewerkschaften, nachdem sie ihre anfänglich ebenbürtige Position in den 20er Jahren eingebüßt hatten, bis 1930 mit den sozialistischen Gewerkschaften in etwa gleich, um diese dann um 1950 sogar zu übertreffen.⁸⁹⁾

Waren die christlichen Gewerkschaften auch bis in die 30er Jahre überall schwächer als die sozialistischen/sozialdemokratischen Gewerkschaften, so verfügten sie doch durch ihre Konzentration auf bestimmte Regionen und Branchen innerhalb der einzelnen Länder über einen zum Teil beträchtlichen Einfluß. Auch wenn bisher nicht genügend differenzierte Angaben vorliegen, kann man sagen, daß der überproportional hohe Anteil von Bergarbeitern, Textilarbeitern und Angestellten in den christlichen Gewerkschaften auf eine besondere Attraktivität dieser Organisationen für entsprechende Berufsgruppen hindeutet.

Vielfach stärker als bei den freien Gewerkschaften war auch der Rückhalt, den die christlichen Gewerkschaften bei Arbeiterinnen fanden. Die Betonung der – wie es hieß – naturhaft gegebenen Mutterrolle und die Vorbehalte gegen eine außerhäusliche Berufstätigkeit von Frauen waren offenbar, das zeigen die Beispiele Österreich⁹⁰⁾ und Deutschland⁹¹⁾, keineswegs der Rekrutierung von weiblichen Mitgliedern abträglich. Gerade das Geflecht sozialer und weltanschaulicher Faktoren, das die Entscheidung für den Beitritt zu der einen oder anderen Richtungsgewerkschaft bestimmte, bildet ein lohnendes, wenn auch schwieriges Forschungsfeld.

2. Zum Verhältnis zur Kirche

Nicht zuletzt der sich auch in christlichen Gewerkschaften verkörpernde Wille zur Vertretung der wirtschaftlichen, sozialen und bedingt auch der politischen Interessen der Arbeiter durch die Arbeiter selbst führte zu Konflikten mit den Kirchen. Einen Weg aus dem Unterordnungsanspruch der katholischen Kirche sowie aus der alleinigen Instrumentalisierung der christlichen Gewerkschaften zugunsten einer antisozialistischen Politik hin zur selbständigen Vertretung von Arbeiterinteressen in Arbeitskonflikt und Sozialreform zu finden, taten sich alle christlichen Gewerkschaften durchaus schwer. Nicht nur für die deutschen christlichen Gewerkschaften nahmen bei diesen Versuchen einer Positionsbestimmung die 1899 verabschiedeten „Mainzer Leit-

⁸⁹⁾ Fogarty, *Christliche Demokratie*, 242 u. 256.

⁹⁰⁾ Roberta Till Retz, *Austrian Trade Unions and the „Woman Question“: Socialist and Catholic Approaches, 1890–1914*. Ph.D. University of Oregon, Eugene 1976.

⁹¹⁾ Siehe dazu Schneider, *Die Christlichen Gewerkschaften*, z. B. 158 ff.

sätze“ Vorbildcharakter an; Hochschätzung nationaler Politik, Interessengemeinschaft zwischen Arbeitern und Arbeitgebern und die Anerkennung des Streiks als letztes Mittel im Arbeitskonflikt waren Grundprinzipien, die sich die christlichen Gewerkschaften zu beachten verpflichteten.

Die zentralen Grundsätze der parteipolitischen Neutralität und Interkonfessionalität fanden jedoch nicht die gleiche Verbreitung. So blieben die christlichen Gewerkschaften in Belgien und den Niederlanden konfessionell getrennt und leisteten damit in den Niederlanden ihren Beitrag zur „Versäulung“ der Gesellschaft.⁹²⁾ Auch in Italien standen die christlichen Gewerkschaften, die sich seit den 1890er Jahren aus den Arbeitervereinen entwickelt hatten, unter geistlicher Leitung. In Ländern mit starker, gerade auch regionaler Durchmischung der Konfessionen stellten sich diese Probleme mit nicht geringer Schärfe, am deutlichsten in Deutschland. Die wohl breiteste historische Forschung zum Thema „christliche Gewerkschaften“ findet sich denn auch zum Gewerkschaftsstreit⁹³⁾, in dem sich Teile des Episkopats gegen interkonfessionelle und demgemäß kirchenunabhängige christliche Gewerkschaften wandten. Die Oberhirten von Breslau (Kopp) und Trier (Korum) unterstützten in ihren Diözesen die Katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin), die mit ihren Fachabteilungen einen wirtschaftsfriedlichen Gewerkschaftsersatz anboten und sich bewußt in die kirchliche Hierarchie einbanden. Nach langwierigen Auseinandersetzungen fand der Gewerkschaftsstreit 1912 mit der Enzyklika „Singulari quadam“ sein vorläufiges Ende: Papst Pius X. bestimmte, die „sogenannten christlichen Gewerkschaften“ könnten „geduldet werden“; erst mit der Enzyklika „Quadragesimo anno“ (1931) wurden sie dann offiziell von Papst Pius XI. gebilligt. In diesem Konflikt ging es am Beispiel der Stellung der Katholischen Kirche zu den Problemen der Arbeitswelt, zu Arbeitskonflikt und selbständiger Organisation⁹⁴⁾ zugleich auch um die Reaktion auf jegliche Form von „Modernismus“, um eine Öffnung zur Realität der Gegenwart.⁹⁵⁾

Interkonfessionalität war also keineswegs ein von allen christlichen Gewerkschaften akzeptiertes Prinzip. Demgemäß bildeten sich von Land zu Land sehr unterschiedliche organisatorische Zusammenschlüsse heraus:

⁹²⁾ Lepszy, *Regierung*, 37 ff.; vgl. kritisch zur „Versäulungs“-These Siep Stuurman, *Verzuiling en klassenstrijd in Nederland*, in: *Jaarboek voor de geschiedenis van socialisme en arbeidersbeweging in Nederland 1980*, 48–94.

⁹³⁾ Siehe zuletzt Rudolf Brack, *Deutscher Episkopat und Gewerkschaftsstreit 1900–1914*. Köln/Wien 1976, und Horstwalter Heitzer, *Georg Kardinal Kopp und der Gewerkschaftsstreit 1900–1914*. Köln/Wien 1983. Vgl. auch – mit weiteren Literaturhinweisen – M. Schneider, *Die Christlichen Gewerkschaften*, 172 ff.

⁹⁴⁾ Nikolaus Monzel, *Die katholische Kirche in der Sozialgeschichte*. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Trude Herweg/Karl Heinz Grenner. München/Wien 1980, hier 250ff.; vgl. auch die oben in Anm. 34 genannten Arbeiten.

⁹⁵⁾ G. Schwaiger (Hrsg.), *Aufbruch ins 20. Jahrhundert*. Zum Streit um Reformkatholizismus und Modernismus. Göttingen 1976.

Während in Deutschland die Trennung zwischen christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereinen allenfalls im „Deutschen Arbeiterkongreß“, einem gemeinsamen „Dach“, überdeckt wurde, bildete sich in der Schweiz, in Belgien und in den Niederlanden eine „vertikale Konzentration“ der (überwiegend) katholischen Organisationen heraus. Arbeitervereine, Hilfseinrichtungen und Gewerkschaften schlossen sich in der Schweiz 1919 zum (überwiegend katholischen) „Christlich-sozialen Arbeiterbund“, in Belgien 1921 zum „Bund der Christlichen Arbeiterbewegung“ und in den Niederlanden 1925 zum „Katholischen Arbeiterbund“ zusammen, dessen Modell sich die protestantische Arbeiterbewegung im übrigen anglich. Anders als in der deutschen interkonfessionellen Gewerkschaftsbewegung gab es in den (überwiegend) katholischen Gewerkschaften geistliche Präses, die allerdings nur beratende Stimme hatten. Die vertikalen konfessionellen Zusammenschlüsse waren Ausdruck einer starken Milieuausbildung, die von der Konsumgenossenschaft über die Gewerkschaftszugehörigkeit bis hin zur politischen Partei reichte.⁹⁶⁾ Während sich also in Deutschland, Frankreich und Italien⁹⁷⁾ die christlichen Gewerkschaften zusehends der Vormundschaft der katholischen Kirche entzogen, gliederten sich die konfessionellen Gewerkschaften ihrem jeweiligen Sozialmilieu und auch der Kirche weiterhin oder sogar in zunehmendem Ausmaße ein.

3. Verhältnis zu politischen Parteien

Von Land zu Land unterschiedlich wie die Stellung zur Frage der Konfessionalität war das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu politischen Parteien. In keinem Land gab es für längere Frist eine Partei, die sich als „Christliche Arbeiterpartei“ verstanden hätte. Vielmehr mußte es für die christlichen Gewerkschaften immer darauf ankommen, die Interessen der von ihnen vertretenen Arbeiter in bürgerlichen Parteien zur Geltung zu bringen, in denen diese Interessen neben oder unter anderen rangierten. Hier kann nicht auf das breite Spektrum bürgerlicher Parteien eingegangen werden. Festgehalten sei nur, daß sich die christlichen Gewerkschaften in ihrer Gegnerschaft gegen jede sozialistische/sozialdemokratische Partei einig gewesen sind. Genauer beleuchtet werden soll hier nur das Verhältnis zu den christlichen Parteien.

Wohl abweichend von den meisten europäischen Ländern gab es in Deutschland bereits vor der Herausbildung einer starken christlichen Arbeiterbewegung eine katholische Partei mit ausgeprägt sozialpolitisch orientiertem Flügel. Bereits bei der Gründung der „Zentrums-Partei“ und im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens versuchte sie, sich als sozialpolitische Reformpartei zu profilieren. Und bald nach der Jahrhundertwende fand sich eine wach-

⁹⁶⁾ Fogarty, *Christliche Demokratie*, 228 ff., und Lepszy, *Regierung*, 37 ff.

⁹⁷⁾ Vgl. den Abriß bei Greco, *Trade Unionism*, 7 ff.

sende Zahl von christlichen Gewerkschaftern in den Zentrumsfraktionen des Reichs und der Länder.⁹⁸⁾ Zu denken ist in diesem Zusammenhang nicht nur an einen der maßgeblichen Befürworter der christlichen Gewerkschaften, an Heinrich Brauns, der in den 20er Jahren Reichsarbeitsminister war⁹⁹⁾, sondern vor allem an die Politiker, die aus den christlichen Gewerkschaften hervorgegangen sind: Leben und Werk von Adam Stegerwald¹⁰⁰⁾, von Karl Arnold¹⁰¹⁾ und von Jakob Kaiser¹⁰²⁾ haben denn auch schon biographische Würdigung gefunden.

Demgegenüber war an die Ausbildung eines sozialreformerisch engagierten Flügels in der „Katholischen Partei“ Belgiens unter der Führung von Charles Woeste bis in die 1890er Jahre nicht zu denken. Erst die erstarkende christliche Arbeiterbewegung drängte die Partei zu einer Öffnung in ihre Richtung, die dann 1907 zur Aufstellung von Kandidatenlisten unter Beteiligung von Vertretern der christlichen Arbeiterorganisationen führte. 1921 wurden die katholischen Verbände mit der Katholischen Partei in der „Katholischen Union“ organisatorisch verklammert, so daß sich der Einfluß der unterschiedlichen Interessengruppen – vor allem von Bauern, Mittelstand und Arbeitern – nun institutionell geltend machte.¹⁰³⁾ Wohl erst in den 1920er Jahren – etwa ab 1923 – fanden die christlichen Arbeitervertreter in der „Katholischen Partei“ der Niederlande stärkere Berücksichtigung, was sowohl die personelle Beteiligung als auch die Durchsetzung von sozialpolitischen Zielen anlangte; auch die evangelischen Gewerkschaften der Niederlande gewannen erst nach dem Ersten Weltkrieg deutlicheren Einfluß auf die bürgerlichen Parteien.¹⁰⁴⁾ Das gilt auch für die „Schweizerische Konservative Volks-

⁹⁸⁾ Ursula Mittmann, *Fraktion und Partei. Ein Vergleich von Zentrum und Sozialdemokratie im Kaiserreich*. Düsseldorf 1976; Blackbourn, *Class, Religion, and Local Politics*; siehe schon Ludwig Frey, *Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen Parteien*. Berlin 1931.

⁹⁹⁾ Heinrich Brauns, *Katholische Sozialpolitik im 20. Jahrhundert. Ausgewählte Aufsätze und Reden*. Bearb. v. Hubert Mockenhaupt, Mainz 1976; Hubert Mockenhaupt, *Weg und Wirken des geistlichen Sozialpolitikers Heinrich Brauns*. München/Paderborn/Wien 1977; einen wichtigen Aspekt behandelt die Arbeit von Uwe Oltmann, *Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns in der Staats- und Währungskrise 1923/24*. Phil. Diss. Kiel 1968.

¹⁰⁰⁾ Als letzte größere Arbeit sei nur genannt: Helmut J. Schorr, *Adam Stegerwald. Gewerkschaftler und Politiker der ersten deutschen Republik*. Ein Beitrag zur Geschichte der christlich-sozialen Bewegung in Deutschland. Recklinghausen 1966.

¹⁰¹⁾ Detlev Hüwel, *Karl Arnold – eine politische Biographie*. Wuppertal 1980.

¹⁰²⁾ Werner Conze/Erich Kosthorst/Elfriede Nebgen, *Jakob Kaiser*. 3 Bde. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1967.

¹⁰³⁾ John Bartier, *Politische Parteien und soziale Klassen in Belgien*, in: Conze (Hrsg.), *Beiträge zur deutschen und belgischen Verfassungsgeschichte*, 93–146. Vgl. auch Beaufrays, *Les partis catholiques*, 53 ff.

¹⁰⁴⁾ Ebd. 371 ff.; über die Geschichte auch des (evangelischen) Christelijk Nationaal Vakverbond wird Paul E. Werkman (Vrije Universiteit Amsterdam) voraussichtlich 1985 eine Untersuchung vorlegen.

partei“, in deren Vorgeschichte die christlichen Arbeiterorganisationen zwar seit der Jahrhundertwende auf verstärkte Berücksichtigung ihrer Ziele drängten; doch erst nach 1919 zeichnete sich die Ausbildung eines sozialpolitisch engagierten Flügels ab.¹⁰⁵⁾ In Österreich ordneten sich die Arbeitervertreter, zu denken ist etwa an Leopold Kunschak¹⁰⁶⁾, voll den Prioritäten der Christlich-sozialen Partei ein¹⁰⁷⁾; noch in den 1920er Jahren blieben die Hauptstützen dieser Partei die Bauern und der gewerbliche Mittelstand. Zur Ausbildung eines „eigenen“ Arbeiter- bzw. Gewerkschaftsflügels im Sinne der deutschen „Zentrums-Partei“ oder auch der erst 1919 von Luigi Sturzo gegründeten „Partito Popolare Italiano“¹⁰⁸⁾ kam es indessen nicht.

Nur am Rande sei erwähnt, daß die katholischen Parteien der Schweiz, Frankreichs¹⁰⁹⁾ und Deutschlands immer wieder Versuche einer interkonfessionellen Öffnung unternahmen. Zumindest für Deutschland läßt sich aufgrund von Wahlanalysen sagen, daß diese Öffnung der Notwendigkeit entsprach, neue Wählerschichten zu erschließen, ging doch der Anteil der Katholiken, die das „Zentrum“ wählten, von 1871 bis 1933 nahezu kontinuierlich zurück.¹¹⁰⁾ Doch der Kulturkampf in Deutschland und dann vor allem der nicht nur auf Deutschland beschränkte Modernistenstreit trugen dazu bei, die Protestanten von den bewußt christlichen bzw. katholischen Parteien fernzuhalten. Demgegenüber betonten die christlichen Parteien Österreichs, Belgiens und der Niederlande ihre konfessionelle Bindung. Erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg öffneten sich letztere interkonfessionell, und auch die anderen Parteien vermochten erst nach 1945 ihre bereits früher diskutierte Interkonfessionalität in zunehmendem Maße mit Realität zu füllen.

4. Die Stellung zum Nationalsozialismus

Gewiß ist das Verhältnis von christlichen Gewerkschaften zur parlamentarischen Demokratie kein nur auf Deutschland beschränktes Problem, doch es stellte sich mit besonderer Schärfe in den Ländern, die sich ab Beginn der 1930er Jahre mit dem Problem autoritär-konservativer Staatsführung und

¹⁰⁵⁾ Paul E. Burgener, Die Konservativ-christlich-soziale Volkspartei der Schweiz, in: Heinz Hürten (Hrsg.), Christliche Parteien in Europa. Osnabrück 1964, 116–142, hier 124 ff.

¹⁰⁶⁾ Gustav Blenk, Leopold Kunschak und seine Zeit. Porträt eines christlichen Arbeiterführers. Wien 1966.

¹⁰⁷⁾ Reinhold Knoll, Zur Tradition der Christlich-sozialen Partei. Ihre Früh- und Entwicklungsgeschichte bis zu den Reichsratswahlen 1907. Wien/Köln/Graz 1973.

¹⁰⁸⁾ Lina Morino, Die Democrazia Christiana, in: Hürten (Hrsg.), Christliche Parteien, 165–198.

¹⁰⁹⁾ Jean-Claude Criqui, Die christlich-demokratischen Parteien in Frankreich, in: ebd. 75–115.

¹¹⁰⁾ Johannes Schauff, Das Wahlverhalten der deutschen Katholiken im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Untersuchungen aus dem Jahre 1928. Hrsg. u. eingel. v. Rudolf Morsey. Mainz 1975, bes. 74 ff.

schließlich mit dem Nationalsozialismus konfrontiert sahen. So schwer sich die katholische Kirche¹¹¹⁾, besonders aber die evangelische Kirche¹¹²⁾ in Deutschland auch taten, ein positives Verhältnis zur parlamentarischen Demokratie und damit konkret zur Weimarer Republik zu entwickeln, so deutlich bekannten sich gerade die westdeutschen katholischen Arbeitervereine zum bestehenden „sozialen Volksstaat“¹¹³⁾ Dabei ist gewiß zu berücksichtigen, daß es die christlichen Gewerkschaften aufgrund der heterogenen konfessionellen und parteipolitischen Zusammensetzung schwer hatten, eine eindeutige Position zur Republik zu beziehen; diese Schwierigkeiten einer Integration etwa des evangelisch/deutsch-nationalen Flügels in den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und vor allem des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes“¹¹⁴⁾ unter dem Dach des „Deutschen Gewerkschaftsbundes“¹¹⁵⁾ zeigten sich insbesondere in der zögernden Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Auch hier hatten es die katholischen Organisationen – Arbeitervereine¹¹⁶⁾ wie Gesellenvereine¹¹⁷⁾ – leichter, zu einer eindeutigen Position zu gelangen, konnten sie doch auf einen geschlossenen religiös-konfessionellen Ideenfundus zurückgreifen.

Gerade die christlichen Gewerkschaften zeigten demgegenüber einen beginnenden Identitätsverlust, bemühten sie sich doch, durch die Betonung ihres – wie es hieß – immer schon bewiesenen nationalen Verantwortungsbewußtseins und ihres jahrzehntelangen Kampfes gegen Marxismus und Klas-

¹¹¹⁾ Siehe z. B. Monzel, Kath. Kirche, 283 ff.

¹¹²⁾ Dazu Claus Motschmann, Evangelische Kirche und preußischer Staat in den Anfängen der Weimarer Republik. Möglichkeiten und Grenzen ihrer Zusammenarbeit. Husum 1969; Martin Greschat, Der deutsche Protestantismus im Revolutionsjahr 1918/19. Bielefeld 1974; Jonathan R. C. Wright, „Über den Parteien“. Die politische Haltung der evangelischen Kirchenführer 1918–1933. Göttingen 1977; Kurt Nowak, Evangelische Kirche und Weimarer Republik. Zum politischen Weg des deutschen Protestantismus zwischen 1918 und 1932. Göttingen 1981.

¹¹³⁾ Jürgen Aretz, Katholische Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus. Der Verband katholischer Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands 1923–1945. Mainz 1978; vgl. auch Wachling, Joseph Joos.

¹¹⁴⁾ Iris Hamel, Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband 1893–1933. Frankfurt am Main 1967; vgl. auch das Referat für die Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung vom September 1982: Hans Peter Riesche/Bernd Anders, Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik am Beispiel Niedersachsens.

¹¹⁵⁾ Siehe dazu zuletzt Hartmut Roder, Der christlich-nationale Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) im politisch-ökonomischen Kräftefeld der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Funktion und Praxis der bürgerlichen Arbeitnehmerbewegung zwischen Kaiserreich und faschistischer Diktatur. Diss. phil. Bremen 1982/83 (MS).

¹¹⁶⁾ Siehe Anm. 37. Vgl. auch Günter Plum, Gesellschaftsstruktur und politisches Bewußtsein in einer katholischen Region 1928–1933. Untersuchungen am Beispiel des Regierungsbezirks Aachen. Stuttgart 1972.

¹¹⁷⁾ Raem, Kath. Gesellenverein.

senkampf dem Nationalsozialismus das Wasser abzugraben. Damit gerieten sie, was die Begrifflichkeit anbelangt, in die Gefahr, mit dem Ziel einer Einbindung nationalistisch orientierter Arbeiter die Trennschärfe zum Nationalsozialismus einzubüßen. So war auch bei den christlichen Gewerkschaften viel von Autorität und Führung, zum Teil von Blut und Rasse, aber vor allem von Gemeinschaft¹¹⁸⁾, Stand¹¹⁹⁾ und Nation die Rede. Knüpfte man damit auch an den traditionellen Ideenbestand der christlichen Soziallehre an, so bedeutete doch die Verwendung dieser Begrifflichkeit in einer Zeit, in der deren Bedeutung von nationalsozialistischen Interpretationen besetzt war, einen Verlust an eigenständigem Profil.

Ebenso deutlich wie in Deutschland wird die verstärkte nationale und konservative Orientierung, der sich die christlichen Gewerkschaften unter dem Eindruck des aufkommenden Nationalsozialismus öffneten, in Österreich. Die christliche Arbeiterbewegung Österreichs hatte sich bereits mit dem Linzer Programm (1923) für eine Verknüpfung parlamentarischer und ständischer Elemente ausgesprochen; ab 1930 trat die Propagierung ständischer Ideen zusehends in den Vordergrund und erleichterte es den christlichen Gewerkschaften, sich der von Dollfuß im März 1934 – nach der Auflösung der freien Gewerkschaften – verordneten Einheitsgewerkschaft anzuschließen.¹²⁰⁾ Auch die Politik der „Christlich-sozialen Partei“, des einzigen parteipolitischen Ansprechpartners der christlichen Gewerkschaften, unterstützte diesen Anpassungskurs.¹²¹⁾

Die christlichen Gewerkschaften in Deutschland und Österreich waren keine faschistischen Organisationen, aber sie trugen durch die Unterstützung berufsständischer Ideen zur Schwächung der parlamentarischen Demokratie bei. Die christlichen Gewerkschaften lehnten den Nationalsozialismus ab, aber sie verminderten durch ihre eigene Programmatik Hemmungen gegenüber dem Nationalsozialismus.¹²²⁾ Diese Ambivalenz – zwischen Abwehr, Zähmungshoffnung und unwillentlicher Unterstützung – kennzeichnet im übrigen auch die Politik des „Zentrums“¹²³⁾ und die Stellung der Kirchen in Deutschland zum Nationalsozialismus. Gerade zu diesem Problemkreis ist in

¹¹⁸⁾ Alois Baumgartner, Sehnsucht nach Gemeinschaft. Ideen und Strömungen im Sozialkatholizismus der Weimarer Republik. München/Paderborn/Wien 1977.

¹¹⁹⁾ Siehe z. B. Monzel, Katholische Kirche, 268 ff.

¹²⁰⁾ Siehe oben Anm. 62 f.

¹²¹⁾ Walter Goldinger (Hrsg.), Protokolle des Klubvorstandes der Christlich-sozialen Partei 1932–1934. München 1980.

¹²²⁾ Nach Karl Stadler, Vorwort, in: Pelinka, Stand oder Klasse?, 8.

¹²³⁾ Dazu Rudolf Morsey, Der Untergang des politischen Katholizismus. Die Zentrumsparterie zwischen christlichem Selbstverständnis und „Nationaler Erhebung“ 1932/33. Stuttgart/Zürich 1977; vgl. auch ders. (Hrsg.), Protokolle der Reichstagsfraktion und des Fraktionsvorstandes der Deutschen Zentrumsparterie 1926–1933. Mainz 1969; inzwischen ist auch erschienen ders./Karsten Ruppert, Die Protokolle der Reichstagsfraktion der Deutschen Zentrumsparterie 1920–1925. Mainz 1981.

letzter Zeit eine Fülle von Arbeiten erschienen, deren Mehrzahl eine durchaus kritische Würdigung der Rolle der Kirchen vorlegt; dies gilt insbesondere für die evangelische Kirche¹²⁴⁾, während die Rolle der katholischen Kirche im Widerstand manchmal überschätzt zu werden droht.¹²⁵⁾ Diese Anmerkung zur Rolle der Kirchen darf indessen nicht als Herabsetzung der Bedeutung einzelner Widerstandskämpfer aus christlicher Motivation verstanden werden.¹²⁶⁾

Die programmatisch-begrifflichen Anklänge, die die christlichen Gewerkschaften an nationalistische und faschistische Ideen zeigten, bewahrten sie indessen nicht vor der Auflösung. Ob in Italien, in Deutschland oder in Österreich – die christlichen Gewerkschaften wurden „gleichgeschaltet“. Daß im September 1940 die christlichen Gewerkschaften auch in Frankreich aufgelöst wurden, geschah unter anderen Voraussetzungen – der Besetzung des Landes durch deutsche Truppen.

Nicht übersehen sei über dem Prozeß der „freiwilligen“ Gleichschaltung, daß auch christliche Gewerkschafter sowie Angehörige der konfessionellen Arbeitervereine zu denen gehört haben, die Widerstand gegen die nationalsozialistische Herrschaft geleistet haben.¹²⁷⁾ Zwar wird man darüber streiten können, ob man die Mitgliedschaft im katholischen Arbeiterverein in nationalsozialistischer Zeit schon als Akt des Widerstandes wird verstehen können¹²⁸⁾, doch nicht zu vergessen sind die Opfer nationalsozialistischer Herrschaft, die auch die christliche Arbeiterbewegung zu beklagen hat.

V. Zu aktuellen Problemen

Erwiesen sich große Teile der deutschsprachigen christlichen Arbeiterbewegung, speziell der christlichen Gewerkschaften, bis in die 1930er Jahre durchaus nicht als eindeutige Anhänger parlamentarisch-demokratischer Sy-

¹²⁴⁾ Horst Kater, Die Deutsche Evangelische Kirche in den Jahren 1933 und 1934. Göttingen 1970; Günther van Norden, Der deutsche Protestantismus im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung. Gütersloh 1979; siehe auch die Ausstellungsmaterialien: Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Bilder und Texte einer Ausstellung. Zusammengest. u. kommentiert v. Eberhard Röhm u. Jörg Thierfelder. Stuttgart 1981.

¹²⁵⁾ Klaus Gotto/Konrad Repgen (Hrsg.), Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Mainz 1980; vgl. auch Monika Kringels-Kemen/Ludwig Lemhöfer (Hrsg.), Katholische Kirche und NS-Staat. Aus der Vergangenheit lernen? Frankfurt am Main 1981; Claus Mühlfeld, Katholische Kirche und Faschismus. Augsburg 1972.

¹²⁶⁾ Hans Prolingheuer, Der „Rote Pfarrer“ von Köln: Georg Fritze (1874–1939). Christ, Sozialist, Antifaschist. Wuppertal 1981.

¹²⁷⁾ Siehe z. B. Elfriede Nebgen, Jakob Kaiser. Der Widerstandskämpfer. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1967; vgl. auch Gerhard Beier, Die illegale Reichsleitung der Gewerkschaften 1933–1945. Köln 1981, bes. 81 f.

¹²⁸⁾ Zu diesem Widerstandsbegriff siehe z. B. Aretz, Katholische Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus; vgl. auch Fogarty, Christliche Demokratie, 267 f.

steme, zeigten sie damit auch die langfristige Wirksamkeit christlich-sozialer, d. h. eben auch autoritär-ständischer Gesellschaftsmodelle, so ist doch nicht zu übersehen, daß die christliche Arbeiterbewegung mit ihren Vorstellungen zur Sozialreform und – in Deutschland – zur Mitbestimmung¹²⁹⁾ zukunfts-trächtige Ideen vertrat. Nicht zuletzt deswegen lebt wohl der Anspruch der Vertreter christlicher Soziallehren auf aktuelle politische Bedeutung nicht nur in den Ländern fort, in denen die christliche Arbeiterbewegung auf eine nicht vom Nationalsozialismus unterbrochene Kontinuität zurückblicken kann.

Auch wenn die heutigen christlichen Gewerkschaften in Österreich¹³⁰⁾ und in der Bundesrepublik Deutschland¹³¹⁾ nicht ihre frühere Bedeutung und auch nicht die der christlichen Gewerkschaften in anderen Ländern¹³²⁾ behalten bzw. erreicht haben, so zeigen sie doch, daß es für spezifisch christliche Identifikationsangebote auch gegenwärtig in der Arbeiterschaft ein Organisationspotential gibt. So scheinen sowohl die Versuche einer Aussöhnung von Christentum und Sozialismus z. B. in Form des Religiösen Sozialismus¹³³⁾ als auch die Stellungnahmen zum Verhältnis von Kommunismus bzw. Sozialismus und Christentum in Frankreich¹³⁴⁾ und von demokratischem Sozialismus und Christentum in Österreich¹³⁵⁾ und in der Bundesrepublik Deutschland¹³⁶⁾ an dem Bemühen der christlichen Arbeiterbewegung – vom Gesellen- über

¹²⁹⁾ Franz Josef Stegmann, *Der soziale Katholizismus und die Mitbestimmung in Deutschland. Vom Beginn der Industrialisierung bis zum Jahre 1933.* München/Paderborn/Wien 1974.

¹³⁰⁾ Siehe Stiftung für die Pflege der Tradition der christlichen Arbeiterbewegung (Hrsg.), *Die christlichen Gewerkschaften in Österreich*, 265 ff.

¹³¹⁾ Bernhard Koch, *Der Christliche Gewerkschaftsbund.* Düsseldorf 1978.

¹³²⁾ Zu denken ist insbesondere an Frankreich: hierzu Gérard Adam, *La C.F.T.C. (1940–1958). Histoire politique et idéologique.* Paris 1964; Edmond Maire, *Pour un socialisme démocratique. Contribution de la C.F.D.T.* Paris 1971; Paul Vignaux, *De la C.F.T.C. à la C.F.D.T.: Syndicalisme et socialisme. Reconstruction (1946–1972).* Paris 1980.

¹³³⁾ Dazu Siegfried Katterle/Arthur Rich (Hrsg.), *Religiöser Sozialismus und Wirtschaftsordnung.* Gütersloh 1980.

¹³⁴⁾ Vgl. z. B. Robert Chapuis, *Les chrétiens et le socialisme. Témoignage et bilan.* Paris 1976; *Communistes et chrétiens, (par) Maurice Thorez, Waldeck Rochet, Georges Marchais,* Paris 1976; Henri Madelin, *Chrétiens et marxistes dans la société française.* Paris 1977; Georges Hourdin, *La tentation communiste.* Paris 1978; Alfred Ancel, *Dialogue en vérité. Chrétiens et communistes dans la France d'aujourd'hui.* Paris 1979. Ferner Jacques Vandamme, *Socialismes et chrétiens en Europe.* Paris 1979.

¹³⁵⁾ Siehe Katholische Sozialakademie Österreich (Hrsg.), *Kirche und demokratischer Sozialismus, von Herwig Büchele, Harry Hoefnagels, Bruno Kreisky.* Wien 1978.

¹³⁶⁾ Siehe z. B. Willi Kreiterling, *Kirche – Katholizismus – Sozialdemokratie. Von der Gegnerschaft zur Partnerschaft,* Bonn-Bad Godesberg 1969; Franz Klüber, *Katholische Soziallehre und demokratischer Sozialismus.* 2., erw. Aufl. Bonn 1979; Demosthenes Savramis, *Das Christliche in der SPD.* München 1976; Heinz Rapp, *Katholizismus und Sozialdemokratie – Entwicklung und Aspekte,* in: Thomas Meyer (Hrsg.), *Demokratischer Sozialismus – Geistige Grundlagen und Wege in die Zukunft.* München/Wien 1980, 63–80.

den Arbeiterverein bis zur Gewerkschaft – vorbeizugehen, die weltanschauliche und politische sowie organisatorische Eigenständigkeit zu bewahren bzw. auszubauen.

Läßt sich wohl für die jüngere Vergangenheit, speziell für die Nachkriegszeit¹³⁷⁾, die Bereitschaft zu Verständigung und Dialog sowohl im Hinblick auf die evangelische als auch auf die katholische Kirche feststellen, so scheint sich in letzter Zeit in Österreich¹³⁸⁾ und in Deutschland¹³⁹⁾ anzudeuten, daß die Interpreten der christlichen Soziallehre verstärkt auf ihrer eigenständigen Tradition beharren, die nicht nur für die Beurteilung unterschiedlicher Gesellschaftssysteme¹⁴⁰⁾, sondern z. B. auch für die der aktuellen Programmatik des DGB als Maßstab dient.¹⁴¹⁾ Überdies kann man vielleicht die in der Bundesrepublik Deutschland in letzter Zeit zunehmende Zahl von Untersuchungen zur Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung auch auf das in der katholisch orientierten Geschichtswissenschaft erstarkende Bemühen zurückführen, den eigenen politischen und sozialen Weg auch aus aktual-politischem Interesse deutlicher zu markieren. Die damit einhergehende Verbreiterung der Perspektive im Bereich der Geschichte der Arbeiterbewegung ist nur zu begrüßen. Gerade der Vergleich mit Arbeiten aus anderen Ländern hat gezeigt, daß die deutsche christliche Arbeiterbewegung, was die Organisationsgeschichte anlangt, relativ gut erforscht ist bzw. wird. Dies gilt jedoch weniger für die sozialgeschichtlichen Analysen zur Religions- und Kirchengeschichte, in die die Vereinsaktivitäten einzuordnen wären. Hier gerade liegen die Schwerpunkte der englischen und bedingt auch der französischen Forschung. Abschließend bemerkt sei noch, daß zumindest bei den historischen Arbeiten über die Zeit des 19. und des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts der weitestgehende Verzicht auf bloße Legitimationsbemühungen für die eine oder andere damalige oder aktuelle politische Option auffällt.

¹³⁷⁾ Martin Möller, *Das Verhältnis von Evangelischer Kirche und Sozialdemokratischer Partei in den Jahren 1945 bis 1950. Grundlagen der Verständigung und Beginn des Dialogs.* Diss. Marburg 1979; vgl. auch Hüwel, Karl Arnold, bes. 72 ff. u. 83 ff.

¹³⁸⁾ Siehe z. B. Alfred Klose, *Die katholische Soziallehre. Ihr Anspruch, ihre Aktualität.* Graz/Wien/Köln 1979.

¹³⁹⁾ Vgl. z. B. Lothar Roos, *Katholische Soziallehre heute – Impulse aus den Erfahrungen der christlich-sozialen Bewegung,* in: Anton Rauscher/Lothar Roos, *Die soziale Verantwortung der Kirche. Wege und Erfahrungen von Ketteler bis heute.* 2. Aufl. Köln 1979, 95–124; Anton Rauscher (Hrsg.), *Soziallehre der Kirche und katholische Verbände.* Köln 1980; Monzel, Kath. Kirche, bes. 301 ff.

¹⁴⁰⁾ Anton Rauscher (Hrsg.), *Christliche Soziallehre unter verschiedenen Gesellschaftssystemen.* Köln 1980.

¹⁴¹⁾ Werner Krämer (Hrsg.), *DGB-Grundsatzprogramm '81. Beiträge zur Diskussion.* Mainz 1981.